

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Kanadas, erscheint jeden Mittwoch in
Münster, Sask., und folgt bei Voraus-
bestellung:
\$2.00 pro Jahrgang.
Einzelne Nummern 5 Cts.
Kaufmännische werden berechnet zu
50 Cents pro Zoll einpaltig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einrückungen.
Kaufmännische werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erschlüssliche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

17. Jahrgang, No. 9. Münster, Sask., Mittwoch, den 11. April 1917. Fortlaufende No. 684.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Münster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
line for first insertion, 25 cents per
line for subsequent insertions. Re-
peating notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$3.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line non-
repeated first insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unfair to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Das große Ereignis der Woche war die Annahme einer Resolution im amerikanischen Kongress, welche erklärt, daß ein Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinten Staaten bestehe. Nachdem sie im Senat mit 82 gegen 6 Stimmen angenommen war, wurde sie im Kongress am Charfreitag mit 373 gegen 50 Stimmen angenommen und am selben Tage durch Wilsons Unterschrift rechtskräftig gemacht. Am folgenden Tag wurde eine ähnliche Erklärung in Kuba angenommen, und die Republik Panama tat einen ähnlichen Schritt. Somit erhielt Deutschland innerhalb zweier Tage drei neue erklärte Feinde.

Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche auf den Schlachtfeldern war die Wegnahme eines russischen Brückenkopfes am Westufer des Stochod in Wolhynien durch die Deutschen, wobei diese 9650 Gefangene machten und viel Kriegsmaterial erbeuteten. An der Westfront fanden blutige lokale Kämpfe statt. Reims ward von den Deutschen unausgesetzt aufs heftigste beschossen, und zahlreiche Fliegerkämpfe spielten sich ab. In Mesopotamien trafen russische und britische Aufklärungstruppen zusammen.

Das einzige ungewöhnliche Ereignis zur See war, daß der erste bestückte amerikanische Handelsdampfer gleich von einem Tauchboot erwischt und unversehens torpediert wurde, ehe die sich auf demselben befindlichen amerikanischen Seeleuten Gelegenheit hatten, ihre 5-zölligen Kanonen auf das Feind zu richten.

Rom, 1. April. — Kardinal Gasparri hat den belgischen Gesandten beim Vatikan, Gen. Vandenhewel benachrichtigt, daß er aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, daß Deutschland die Brangas-Deportierung von Belgien einstellen, und solche Personen, die ungeschickterweise bereits deportiert wurden, wieder in die Heimat entlassen werde.

Madrid, 1. April. — Premier Romanones machte gestern bekannt, daß die Arbeiter zu Valladolid am Donnerstag einen Ausstand ins Werk setzten, daß die Truppen einschritten, und daß dabei mehrere Personen verletzt wurden. Das Staatsrecht wurde dort gestern proklamiert. Der Premier war der Ansicht, daß die meisten Arbeiter zur Arbeit zurückkehren würden.

London, 2. April. — Wie Reuters aus dem britischen Hauptquartier berichtet, haben die Briten nach verzweifelter Gegenwehr der Deutschen Croiselles genommen. Auch die Orte Longatte und Doignies wurden durch die Briten genommen, wobei ihnen Gefangene in die Hände fielen.

Berlin, 2. April. — Der amtliche Bericht sagt, daß die gestern begonnenen Kämpfe südlich von Arras, an der Straße nach Cambrai, und an beiden Ufern der Somme, westlich von St. Quentin, sich entwickelten. Die britischen Truppen erlitten bedeutende Verluste und konnten nur Fortschritte machen, wo die Deutschen auf Befehl ihrer Vorgesetzten zurückgingen. An beiden Ufern des Dije-Aisne-Kanals und auf dem Hochland von Bregny machten die Franzosen unter schweren Verlusten einige Fortschritte.

Rom, 2. April. — Das Kabinet hielt gestern hier eine Konferenz, der General Cadorna beiwohnte, und auf der er einen ausführlichen Bericht über die militärische Lage und über den Zustand der Armee, der sehr zufriedenstellend sei, ablegte.

Washington, 2. April. — Heute Mittag trat der neue Kongress hier zu der Eröffnungssitzung zusammen. Um 1 Uhr 50 Minuten legte der mit 217 gegen 205 Stimmen gewählte Sprecher Champ Clark den Amtseid ab. Man schritt hierauf zur weiteren Organisation des Hauses, welche um halb neun Uhr abends vollendet war. Dann traten die beiden Häuser des Kongresses zu einer gemeinsamen Versammlung zusammen, an welcher Präsid. Wilson seine epochenmachende Rede hielt, in der er verlangte, daß der Kongress erkläre, daß sich die V. Staaten mit Deutschland im Kriegszustand befinden. (Gleich nachdem der Präsident seine Rede beendet hatte, traten die beiden Häuser des Kongresses zu Separatitzungen zusammen. Eine gleichmäßige Resolution wurde bei den Häusern vorgelegt. Da Senator Stone, Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Senat, gegen den Krieg war, wurde im Senat die Resolution durch Senator Martin eingereicht. Im Hause wurde dieselbe Resolution durch den Abgeordneten Flood eingereicht. Sie lautet:

„Da die kitzlichen Handlungen der kaiserlichen deutschen Regierung Handlungen des Krieges gegen die Regierung und das Volk der Vereinten Staaten sind, sei es
„Beschlossen, durch den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinten Staaten von Amerika, im Kongress versammelt, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinten Staaten und der kaiserlichen deutschen Regierung, der so den Vereinten Staaten aufgezungen wurde, hierdurch formell erklärt wird; und
„Daß der Präsident hierdurch autorisiert und angewiesen wird, unternimmende Schritte zu tun, um nicht nur dieses Land in einen gründlichen Zustand der Verteidigung zu bringen, sondern auch alle seine Macht auszuüben und alle seine Hilfsmittel anzuwenden gegen die kaiserliche deutsche Regierung Krieg zu führen und den Kampf zu einem erfolgreichen Ende zu bringen.“ (Anmerkung der Red. Da die Rede des Präsidenten von solch weittragender Bedeutung ist, daß wir sie unsern Lesern unverkürzt darbringen möchten, in dieser Ausgabe der Zeitung aber Raum mangel herrscht, werden wir dieselbe nächste Woche im vollen Wortlaut bringen.)

New York, 2. April. — Der amerikanische Dampfer „Asteo“ (3727), der erste bestückte amerikanische Dampfer, der von einem amerikanischen Hafen abgefahren war, ist nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls zu Vrestie, von einem deutschen Tauchboot vernichtet worden. Der „Asteo“ hatte eine volle Ladung von Lebensmitteln und anderer Fracht im Werte von \$500,000 geladen.

Paris, 2. April. — Der „Asteo“ war mit zwei 5-zölligen Geschützen bestückt. Die Besatzungsmannschaft bestand sich unter dem Kommando eines Deckoffiziers. Ein französisches Patrouillenboot rettete 19 Mann der Besatzung. 28 Mann werden noch vermißt.

London, 2. April. — Eine Depesche aus Hongkong sagt, daß die dortige chinesische Bevölkerung jährlich England \$1,000,000 Reiststeuer für Kriegszwecke liefern werde.

Stockholm, 2. April. — Die ökonomische Kommission machte bekannt, daß die Vorräte an Roggen, Hafer und gemischtem Getreide bedeutend geringer sind als veranschlagt worden sei, weshalb man nicht, wie man gehofft habe, einen Teil des Getreides für Futterzwecke freigeben könne.

London, 2. April. — Der amtliche Bericht sagt, daß die neuesten Erfolge der Briten: sie bis auf zwei Meilen von St. Quentin gebracht hätten, wobei mehrere neue Dörfer genommen wurden, darunter Francilly-Selency, Solnon und Selency. 182 Gefangene wurden gemacht.

Washington, 3. April. — Die allgemeine Militärdienstvorlage wurde heute im Senat eingebracht. Die Spionenvorlage, welche in der letzten Session im Senat angenommen, aber vom Hause verworfen wurde, ist ebenfalls wiederum eingebracht worden. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten berichtete die Kriegserklärung günstig ein. Senator La Follette bestand jedoch darauf, daß sie bis zum nächsten Tage zurückgehalten werde. Hierauf vertagte sich der Senat bis morgen.

Ottawa, 3. April. — Finanzminister White kündigte heute an, daß die Unterschritten für die dritte canadische Kriegsanleihe sich auf die Summe von \$266,748,300 belaufen. Der Zeichner sind 40,000. Die Banken zeichneten \$60,000,000. Unter den Zeichnungen sind \$18,121,000 Konventionen der Anleihe von 1915. Der Minister sagte, daß Zeichnungen bis zu \$25,000 voll angenommen werden. Von Summen zwischen \$25,000 und \$100,000 werden 80% angenommen, höhere Summen bis \$1,000,000 werden bis zu 70% angenommen, und Summen über eine Million, bis zu 40%.

London, 3. April. — Nach einer Reuterdepesche aus Petersburg hat die Gattin des ehemaligen Premiers Stürmer den Versuch gemacht, sich den Hals abzuschneiden.

Kopenhagen, 3. April. — Der Bericht, daß die drei skandinavischen Reiche die russische provisorische Regierung offiziell anerkannt haben, ist unrichtig. Die Vertreter dieser Regierungen wurden zwar angewiesen, die notwendigen Geschäfte mit der neuen Regierung zu führen, da diese de facto die Regierungsgewalt ausübe, eine formelle Anerkennung derselben werde aber wahrscheinlich erst erfolgen, wenn ihre Form der neuen Regierung definitiv entschieden sei.

Kopenhagen, 4. April. — Kriegsminister Krobatin, Justizminister Schenk und Finanzminister Spjelmüller von Desterreich sind zurückgetreten infolge von Enthüllungen, daß sie dem ehemaligen Direktor Franz von der Wiener Sparbank geholfen haben, sich der Strafe zu entziehen, welche ihm drohte weil er Lebensmittel zu übertriebenen Preisen an die Armee verkaufte.

Amsterdam, 4. April. — Eine Depesche aus Salzburg sagt, daß Generalmajor v. Fennberg bei einer Expedition der italienischen Front von einer Schneelawine verschüttet und getötet wurde.

Ottawa, 4. April. — Die Zahl der neuen Rekruten für März belief sich auf 7063, sodaß bis jetzt im

Ganzen 407,302 Mann in die canadische Armee eingetreten sind. In der Provinz Saskatchewan wurden im Monate März 466 Mann angeworben.

Petersburg, 4. April. — Das Kriegskabinet sagt, daß deutsche Truppen einen Uebergang über den Stochod, nordöstlich von Helenin, einem Ort 35 Meilen nordöstlich von Rowel, erzwungen haben, wobei mehrere russische Abteilungen schwere Verluste erlitten.

Berlin, 4. April. — Der amtliche Bericht sagt, daß deutsche Truppen gestern am mittleren Stochod den Brückenkopf von Tobolsk, den die Russen am Westufer des Flusses hielten, genommen haben. Wichtige Beute wurde dabei gemacht.

London, 4. April. — Bei einer politischen Versammlung in London nahmen heute teil Gen. Robertson, Generalstabchef im militärischen Hauptquartier, und Admiral Jellicoe, der erste Lord der Admiralität, wobei beide ihre Ansicht über die Kriegslage darlegten. Gen. Robertson sagte unter anderem: „Unsere Fortschritte müssen langsam sein wegen der fotografalen Zahl der Truppen die beteiligt sind, und weil sich Deutschland im Anfang den Vorteil errang. Es ist eine schwere Sache, einen solchen Anfang gutzumachen.“

Bezüglich des deutschen Rückzugs an der Somme sagte er: „Deutschland zieht sich zurück, weil es nicht wagt sich länger in den alten Stellungen den Schlägen auszuliefern. Niemand zieht sich im Krieg freiwillig zurück; es ist aber nicht nicht geübt, sondern es zieht sich in der Hoffnung zurück, die Fronten zu werden, und es ist numerisch härter als zu irgend einer früheren Zeit dieses Krieges. Es hat jetzt mehr Divisionen im Feld als vor einem Jahre, und hat die Zahl seiner Soldaten um eine Million erhöht. Wir müssen diesem verzweifelt feindlichen Versuch begegnen, und wir brauchen mehr Männer. Wir dürfen nicht erwarten, einen solchen Krieg zu gewinnen, außer wenn jeder Mann und jede Frau im Heide eine volle tägliche Arbeit von wichtiger Art tut. Unser notwendiger Bedarf ist eine halbe Million Mann zwischen jetzt und dem 1. Juli.“ Admiral Jellicoe sagte, daß er nicht gekommen sei, um mehr Leute zu verlangen. Niemand wisse besser als die Flottenoffiziere, daß die Flotte allein den Sieg erringen könne. Die Arbeit der Marine bestehe darin, die Arbeit der Armee zu ermöglichen ihren Bestimmungsort zu erreichen und ihre Infanterie zu erhalten. Die Marine könne nicht an die Deutschen herankommen, da diese in ihren Häfen verbleiben, weshalb die Armee mehr Leute haben müsse, wenn man den Krieg gewinnen wolle.

Bezüglich der Tauchboote sagte Admiral Jellicoe, er sei der Ansicht, daß es für die Marine nie eine schwierigere Aufgabe gegeben habe, als es die Tauchboote seien. Früher griffen die Tauchboote die Handelschiffe an der Oberfläche an; als aber diese sich bewaffneten, waren die Tauchboote gezwungen unter dem Wasser anzugreifen. Dies schränkte die Tätigkeit der Tauchboote ein, machte es aber auch schwerer, ihren Angriffen zu begegnen. Um gegen sie Schutz zu gewähren, habe die Admiralität zahlreiche kleine Fahrzeuge in Dienst genommen. Er erwähnte die Arbeit

ihre Möglichkeiten zu tun um die kleinen Fahrzeuge sowie auch Handelschiffe zu bauen. Niemand in England möge die Größe der Tauchbootgefahr unterschätzen. Es gäbe kein Universalmittel gegen diese Tauchbootgefahr. Eine Anzahl von Vorkehrungen sei getroffen worden und täglich würden neue gemacht. Er erklärte, daß die Zahl der verminderten Tauchboote nicht veröffentlicht werde, da es so schwer zu erkennen sei, ob ein Tauchboot vernichtet wurde oder von selbst untergetaucht sei, und es komme selten vor, daß Ueberlebende von einem vernichteten Tauchboot aufgefunden werden, da die Mannschaften derselben stets bei einem Angriff so schnell als möglich unter Deck gehen. Obwohl es eine Tatsache sei, daß die Tauchboote keineswegs so leichtes Raub davonkommen, sagte der Admiral, so stehe dem Lande doch zweifellos eine sehr kritische Zeit bevor, und deshalb sei eine Einschränkung im Lebensmittelverbrauch notwendig.

Washington, 4. April. — Der Senatsausschuss für auswärtige Angelegenheiten berichtete heute früh die Resolution günstig ein, welche erklärt, daß die Vereinten Staaten und Deutschland sich im Kriegszustand befinden. Nur zwei Mitglieder des Ausschusses hatten dagegen gestimmt. Um zehn Uhr früh begann die Debatte über die Resolution. Die meiste Zeit der Debatte wurde von den Freunden der Resolution in Anspruch genommen. Senator La Follette hielt eine dreihündig Reden gegen dieselbe. Im Verlauf derselben lobte er den Charakter und die Dienste der Deutschen Amerikaner und sagte, daß dieselben jetzt dafür von Geheimpolizisten verfolgt werden. Er leugnete, daß irgend eine Regierung für den Krieg verantwortlich sei, und sagte, daß der Welt für Backpulver.

Washington, 4. April. — Die 17-tägige Debatte wurde heute früh um 3 Uhr im Kongress über die Resolution abgeschlossen, welche erklärt, daß ein Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinten Staaten bestehe. 373 Stimmen waren für, und 59 gegen die Resolution. Der demokratische Führer Mitchin stand an der Spitze der Opposition. Nachdem Vizepräsident Marshall im Senat, als Vorkämpfer dieser Resolution, die Resolution unterzeichnet hatte, gab Präsident Wilson heute um 1 Uhr 18 Minuten nachmittags der Resolution durch seine Unterschrift Gesetzeskraft.

Washington, 6. April. — Wie noch Unterzeichnung der Kriegserklärung durch den Präsidenten wurde der Befehl gegeben, alle amerikanischen Dampfer internieren, deutschen Handelschiffe, deren Namen ungehalten sind auf nahezu 600,000 belauft, zu konfiszieren. Der Generalanwaltschaft Gregory erließ auch gleich einen Haftbefehl gegen deutsche Bürger, welche als Angehörige in Verhandlungen gegen die Vereinten Staaten angezogen werden. Tausende von anderen werden von Geheimpolizisten beobachtet.

Petersburg, 6. April. — Der amtliche Bericht sagt, daß dem neuen Versuch des russischen Brückenkopfes am Stochod, der Regimenter der Russischen Expeditionen seit vollständig aufzuheben werden.

Washington, 6. April. — Die 17-tägige Debatte wurde heute früh um 3 Uhr im Kongress über die Resolution abgeschlossen, welche erklärt, daß ein Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinten Staaten bestehe. 373 Stimmen waren für, und 59 gegen die Resolution. Der demokratische Führer Mitchin stand an der Spitze der Opposition. Nachdem Vizepräsident Marshall im Senat, als Vorkämpfer dieser Resolution, die Resolution unterzeichnet hatte, gab Präsident Wilson heute um 1 Uhr 18 Minuten nachmittags der Resolution durch seine Unterschrift Gesetzeskraft.

hungerung deutscher Frauen, Kinder und Greise. Deutschland wählte drei lange Monate, daß die Regierung protestieren möge. Es hatte daher im Prinzip das Recht, in eigenen Hochabzügen diese Tauchboote und Minen-Schiffe blühend zu zerstören. Deutschland stand geduldig auf seinem Necken, humane Behandlung zu erhalten. Um elf Uhr abends wurde endlich über die Resolution abgestimmt. Das Ergebnis war 82 Stimmen für, und 6 dagegen. Der Ernst der Lage verurteilte, daß von den verbleibenden gepöppelten Gallerien keine Beschlüsse erörtern, sondern daß die Teilnehmer in erster Reihe auseinander gingen.

London, 4. April. — Der amtliche Bericht sagt, daß die Briten an der Westfront zwischen Arras und Ephe das Dorf Mey-en-Camture einnahmen, und daß die Briten am Montag genommenen Gefangenen sich auf 8 Offiziere und 262 Mann belief. Auch wurden 17 Maschinengewehre und 4 Bombenwerfer dabei erbeutet.

Paris, 5. April. — Eine Havardepesche aus Reims sagt, daß das Bombardement dieser Stadt beständig an Fortschritt zunehme. In einem Tage dieser Woche wurden 2834 Granaten in dieselbe gefeuert.

London, 5. April. — Generalmajor Maurice sagte heute Zeitungskorrespondenten, daß britische und russische Patrouillen in Mesopotamien einander begegnet seien.

London, 5. April. — Das Kriegskabinet macht bekannt, daß Konstantin und Basile Boulogne, in dem Schmitt nordöstlich von Peronne, erbeutet wurden.

Vern, 5. April. — Vor Ende des Monats werden auch in der Schwedischen Brotarten eingeführt werden. Die selben lauten auf täglich 225 Gramm Mehl (1/2 Pfund), wovon ein Viertel für Kochpulver benutzt werden darf, der Rest für Backpulver.

Washington, 6. April. — Wie 17-tägige Debatte wurde heute früh um 3 Uhr im Kongress über die Resolution abgeschlossen, welche erklärt, daß ein Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinten Staaten bestehe. 373 Stimmen waren für, und 59 gegen die Resolution. Der demokratische Führer Mitchin stand an der Spitze der Opposition. Nachdem Vizepräsident Marshall im Senat, als Vorkämpfer dieser Resolution, die Resolution unterzeichnet hatte, gab Präsident Wilson heute um 1 Uhr 18 Minuten nachmittags der Resolution durch seine Unterschrift Gesetzeskraft.

Washington, 6. April. — Wie noch Unterzeichnung der Kriegserklärung durch den Präsidenten wurde der Befehl gegeben, alle amerikanischen Dampfer internieren, deutschen Handelschiffe, deren Namen ungehalten sind auf nahezu 600,000 belauft, zu konfiszieren. Der Generalanwaltschaft Gregory erließ auch gleich einen Haftbefehl gegen deutsche Bürger, welche als Angehörige in Verhandlungen gegen die Vereinten Staaten angezogen werden. Tausende von anderen werden von Geheimpolizisten beobachtet.

Petersburg, 6. April. — Der amtliche Bericht sagt, daß dem neuen Versuch des russischen Brückenkopfes am Stochod, der Regimenter der Russischen Expeditionen seit vollständig aufzuheben werden.

Der Fall Versey.

Kriminal-Roman von Karl Kosner.

(Fortsetzung.)

Von all diesen Vorgängen sprach mir also der Kommissar, als ich ihn bald nach meiner Ankunft in Budapest aufgesucht hatte, und ich hörte ihm aufmerksam zu und suchte das im Geiste zu verarbeiten, was sich an diesem furchtbaren Tragödie ergab.

Als er stillschweigend fragte: „Und Sie glauben wirklich, daß der Professor den Einbruch selbst begangen hat?“ Der Kommissar, der auffallend nervös war nach all diesen erregenden Vorgängen, die er in so erdichter Weise miterlebt hatte, fuhr jählich auf.

„Wie konnte ich daran zweifeln?“ Hier, sehen Sie die Teile an! Sind das zwei Stücke, die einmal ein Ganzes waren — oder nicht? Und wäre er es nicht gewesen, was hätte der Professor denn für Grund und Ursache gehabt — diesen verzweifelten letzten Schritt zu tun? Nein, ich bin sicher — völlig sicher! Denken Sie doch selbst: Er wollte abreißen, als ich dazwischen trat — der Boden wurde ihm zu heiß — er wollte fliehen.

„Nehmen wir jetzt das?“ „Das ist doch klar! Was hätte er denn jetzt in Wien zu suchen gehabt?“ „Das festzustellen, wäre, falls er es freiwillig nicht sagen wollte, eben unsere Aufgabe gewesen! Ich glaube, daß sich alles, was wir wissen wollen, uns wie von selbst eröffnet hat, wenn wir den Mann in guter Ueberwachung ruhig hätten reisen lassen. Nach meinem Dafürhalten war diese geplante Verhaftung einer Ueberlegung, und ich fürchte, daß wir —“

Der Kommissar hatte eine Zigarette aus dem Etui gegriffen und drückte erregt an ihr herum. Nun unterbrach er mich: „Ja, Barbon, — Herr Blank! — wir verstehen uns da wohl nicht ganz! Was wollen Sie denn eigentlich noch wissen?“

„Was?“ — Ich will wissen, wer das Verbrechen, den Einbruch in der Wohnung des Professors begangen hat, denn meiner festen Ueberzeugung nach hat der Professor mit der Sache nicht mehr zu tun gehabt, als ich und Sie!“ Der Kommissar war vor mir stehen geblieben, sah mich verständnislos an und schüttelte dann heftig den Kopf, als wollte er jeden Zweifel an seiner Auffassung der Dinge von sich schiebend.

„Nun!“ — Ich erwiderte: „Dann belann er sich.“ Barbon ich meine nur was Sie da sagen, ist ja einfach unmöglich, denn es ist nicht in Einklang zu bringen mit all dem, was wir beobachtet und festgestellt haben!“

Ich zuckte die Achseln. „Nicht in Einklang zu bringen? Vielleicht nur noch nicht — weil uns eben noch ein Zwischenglied in all unseren Erhebungen fehlt. Nun ist's bestimmt, und ich meine, Sie werden mir bestimmen, wenn ich Ihnen von dem Ergebnisse meiner Untersuchung in Wien berichte.“

Und ich erzählte ihm in kurzen Worten, was ich auf den Banketten erfahren hatte, was mir durch den Kollegen, der die Erhebung in der Kuranstalt gemacht hatte, mitgeteilt worden, und schließlich auch wie das Gespräch mit Herrn Revai, dem Stiefbruder des Toten, verlaufen war.

„Je mehr ich aber sprach um so unruhiger wurde der Kommissar, ich fühlte, daß ihn nun, da es doch zweifellos erwiesen war, daß der Professor an den bedeutungsvollen Tagen die Kuranstalt nicht verlassen hatte, der Zweifel an seiner bisherigen Auffassung ergrieff. Aber er sagte nichts. Mit fest zusammengekniffenen Lippen hörte er mich an. Ich sah es wie er mit sich kämpfte, ob er wohl zugeben sollte, daß sein reiches Vorgehen gegen den Professor doch besser unterblieben wäre, aber ich sah auch, wie der Trost, nicht abzulassen von dem einmal eingenommenen Standpunkte, die Oberhand behielt.“

Als ich geendet hatte, war er sehr ernst und gedrückt. Er schritt im Zimmer auf und nieder, zerbiß das Mundstück der längst ausgegangenen Zigarette und sah mit zusammengezogenen Brauen ins Weite. Endlich fragte er: „Sie wollen den Fall also weiter verfolgen?“

„Ich erhob mich. „Ja.“ „Und Sie versprechen sich Erfolg davon?“

„Ja. — Ich glaube sogar sagen zu können, daß ich den Fall mit voller Sicherheit auflären werde. Ich sehe nun den Weg ganz klar vor mir, dem ich folgen muß — auch eine bestimmte Persönlichkeit habe ich ins Auge gefaßt, nur über einzelne — ich möchte sagen psychologische — Zusammenhänge bin ich mir noch nicht in jeder Hinsicht klar, und“

Er nahm mir das Wort vom Munde: — und da Sie ein sehr vorsichtiger Mann sind —“ Seine Stimme klang überlegen, mit einem Beiklang von ironischem Spott.

„Das bin ich“, sagte ich ruhig. „Das Unglück, das gerade in unserem Beruf durch Ueberlegung entstehen kann, ist so ganz unermesslich, daß ich —“

Der Kommissar machte eine nervöse Handbewegung. Er konnte seine Gereiztheit kaum verbergen. „Schon gut, Herr Blank! Tun Sie, was Sie nicht lassen können. Ich sage Ihnen eines: Ich halte den Einbruch nach wie vor für fingiert — dafür habe ich stichhaltige Beweise in Händen. Und für mich ist die Sache mit dem traurigen Ende des Mannes abgetan.“

Als ich nach dieser Unterredung mich von dem Kommissar verabschiedete, hatte ich das klare Bewußtsein, daß ich auf irgendwelche weitere Unterstützung von Seiten der Budapest Polizei in der Angelegenheit des Professors Versey sicherlich nicht mehr rechnen durfte.

Ich mußte sehen, wie ich ohne solche Hilfe zum Ziele kam. — Der Plan, den ich verfolgte, machte es nötig, daß ich möglichst bald mit Frau Professor Versey Rücksprache nahm. Sie allein konnte mir über jene Dinge und Zusammenhänge Auskunft geben, die mir noch dunkel waren und deren Klärung dem Reiz meiner weiteren Schlüsse erst Grund und Boden gab.

Die Mitteilung des Kommissars über die Absicht des Professors, nach Wien zu reisen, hatte mir in dieser Richtung einen neuen Fingerzeig gegeben, einen Hinweis, der mir manchen ganz unheimlichen Vorgang nun in bestimmtem Lichte erscheinen ließ, der meine Vermutungen nur bestärkte, mich anspornete, an dieser Stelle einzufolgen.

Diesmal öffnete mir ein Dienstmädchen die Türe, als ich oben die Klingel zog. Ein nettes Mädchen in dunkler Kleidung, das mich in den Salon führte, das dann ging, um mich der Frau des Hauses zu melden und nach ein paar Augenblicken wieder kam und sagte, daß die „Gnädige“ gleich kommen würde.

Die Frau Professor mußte zu dem Mädchen ein Wort haben fallen lassen, aus dem diese entnehmen konnte, wer ich war, denn nun, da sie eben schon gehen wollte, wendete sie sich noch einmal um.

„Der gnädige Herr ist schon fortgebracht“, sagte sie dann, aber gleich darauf verfiel sie in Tränen die Stimme, und sie begann zu weinen.

„Sie haben den Herrn Professor auch sehr gern gehabt?“ fragte ich, um etwas zu dem armen Ding zu sagen.

„O — ein so guter Herr war er —“ und schluchzend ging sie hinaus und ließ mich allein in dem Raume, in dem ich noch vor zwei Tagen mit dem Toten zusammen gewesen war.

Klar, als stünde er leibhaftig vor mir, sah ich im Geiste sein Bild, das zaghafte, verängstigte Gesicht mit dem dünnen Bart, dem ein wenig weidlichen Zug um den Mund und der hohen kahlen Stirne. Und klar sah ich auch wieder jenes seltsame Erschrecken das über diese Züge lief, jenes zögernde, sekundenlange Rämpfen, das sie zeigten, als der Kommissar ihn damals gefragt hatte, ob ihm gegen irgend eine Persönlichkeit ein Verdacht aufgestiegen wäre, und ebenso dann später, als er selbst erwähnte, daß er sich eine Sendung der Zigaretten, die ihn so belästigten, direkt nach Wien hatte schicken lassen.

Frau Ma Versey trat ein. In der ersten, schwarzen Trauerkleidung schien sie mir noch schlanker auszusehen, als ich sie in der Erinnerung hatte.

Sie war ruhig und gefaßt, nur die geröteten Augen und der herbe Zug um den Mund verrieten, was hinter ihr lag. Sie reichte mir die Hand und hieß mich Platz nehmen. „Sie kommen im Auftrag des Herrn Kommissars?“ fragte sie kühl.

„Nein. — Mein Besuch bei Ihnen, Frau Professor, hat mit dem Vorgehen des Kommissars nichts zu tun. Ich weiß nicht, ob Sie über meine Verurteilung in der Angelegenheit Ihres verstorbenen Gatten unterrichtet sind? — Nicht? — Nun gut: Ich war gestern in Wien und habe auf Grund meine Erhebungen die Ueberzeugung gewonnen, daß Ihr Gatte dem Verbrechen in der Tat fern stand.“

In ihren Augen leuchtete es auf. „Es ist mir unverständlich, wie man hier nur jemals anders über ihn denken konnte!“

„Es sprach manches gegen ihn —“ „Oh — ich werde nicht ruhen, bis ich nicht seinen Namen von jedem leisen Mäkel rein sehe! Haben Sie die Notizen in den Abendblättern gestern gesehen? Haben Sie gelesen, wie man in halb versteckten häßlichen Bemerkungen ihn, der sich nicht mehr wehren kann, da angegriffen und verdächtigt? Wie man den Tod des armen Mannes mit diesem Einbruch in Verbindung bringt.“ — Der Schmerz und die Empörung siegten über ihren Willen. Sie schluchzte in ihr Tuch. Dann aber richtete sie sich wieder auf, wuschte die Tränen weg und schüttelte den Kopf.

„Nein! Eintreten will ich für ihn — nicht verzweifeln. Das war der eine Fehler, den er hatte, daß er sich nicht wehren konnte, daß er nicht kaltes Blut behielt! Da haben Sie ihn zu Tode gehetzt! Einen Kranken durch Krankheit gebrochenen Menschen, der gut war wie kaum ein anderer —!“

Eine Pause trat ein, während der sie wie in stiller Rück Erinnerung an ihn über mich weg ins Weite sah.

Dann sprach ich: „Gnädige Frau ich habe Ihnen angedeutet, daß seitens der hiesigen Polizei die Anzeige die Ihr Gatte erstattet hat, als erlebigt betrachtet werden dürfte. Der Kommissar hat Ihnen dasselbe wohl selbst auch gesagt?“

Sie nickte.

„Nun ja. Meine Meinung deckt sich nicht mit der der Polizei. Ich glaube einen Weg zu haben, der zu dem wahren Verbrechen führt — wollen Sie mich durch Beantwortung von ein paar Fragen bei meiner Arbeit unterstützen?“

Sie sah mich voll an, als wollte sie sich überzeugen, ob auch kein Hinterhalt in meinem Vorgehen lag. „Ja“, sagte sie dann, „fragen Sie, Herr Blank, was ich weiß, will ich offen sagen.“

Sie setzte sich zurecht und sah mich mit Spannung an. Das Licht der Vormittagssonne fiel voll auf ihr Gesicht, kein leiser Zug konnte mir da entgehen.

„Hat Ihr Herr Gemahl Feinde gehabt — oder besser: Hat er einen bestimmten Feind gehabt?“

„Nein. Sicher nicht. Mein Mann war ja so friedfertig —“

„Eine andere Frage: Wie ist das Verhältnis ihres Gatten zu seinem Stiefbruder, zu Herrn Revai gewesen?“

Ein flüchtiges Rot ging über ihr Gesicht und setzte sich auf Wangen und Stirne fest. Wie sie nun sprach, war ein leises Zittern in ihrer Stimme.

„Seit Jahr und Tag gut — zuletzt in Wien, wie wir auf der Durchreise dort absteigen, sehr gut.“

„Und früher?“

Sie stockte.

„Es liegt mir viel daran, hierin klar zu leben, gnädige Frau.“

„Sie sind sich jahrelang aus dem Wege gegangen —“

„Kennen Sie die Ursache dieser — Verstimmung?“

Wieder vergingen ein paar Sekunden, ehe sie Antwort gab. Dann sagte sie hastig: „Die Ursache war ich. Die ganze Sache ist rasch erzählt: Sie wissen, mein Mann hat ziemlich spät geheiratet — wir waren ja nur fünf Jahre verheiratet. In der Zeit, als wir verlobt waren, kam

sein Bruder — Lajos — einmal auf mehrere Wochen hierher auf Besuch. Damals lernte ich ihn kennen. Er scheint nun meine verwandtschaftliche Freundlichkeit mißverstanden zu haben — aber muß ich das alles denn wieder sagen?“

„Ich bitte darum.“

„Nun ja — es kam dahin, daß ich ihn bitten mußte, mich als das zu respektieren, was ich damals war — die Braut seines Bruders. Es hat dann bald darauf noch eine Auseinandersetzung zwischen ihm und Sandor gegeben — eben auch in dieser Sache — und daraus war dann diese Verstimmung entstanden, die bis vor etwa anderthalb Jahren angehalten hat.“

„So. — Und wie glich sich das alles wieder aus?“

„Mein Mann selbst, auf den dieser Zwist sehr drückte, tat den ersten Schritt. Er hatte gehört, daß sein Bruder — Sie wissen wohl? — er ist häuteragent — sich bei einem Bauunternehmer über seine Mittel engagiert hatte; da half er ihm aus. Mein Schwager hat die Summe damals bald zurückbezahlt. Er hat sich auch bei meinem Mann und mir entschuldigt wegen jenes Vorgehens vor Jahren. — Als er uns dann diesmal, wie wir ihm mitteilten, wir kämen nach Wien, aufforderte, bei ihm abzustiegen, konnten wir nicht gut ablehnen.“

Sie schweig und ich nickte nur. Vor meiner Erinnerung aber stand das Bild, wie Herr Revai, in seinem Armfuhle sitzend, den Blick auf meine Weste hin gerichtet, die Achseln zuckte. Und seine Worte glaubte ich wieder zu hören: „Mein Bruder hat hier gewohnt — das wissen Sie ja? Ich habe eine vierzimmerige Wohnung — da konnte ich ihm den Wunsch nicht gut abschlagen.“

Nur eine Kleinigkeit war es! Wer war der Wänschende gewesen? Ein Nichts! Ein Vorgang, kaum der Rede wert — und doch, er schien mir hier bedeutungsvoll und schwer.“

Ich fragte weiter: „Gnädige Frau, hat Ihnen Ihr Gatte gesagt, was er für Absichten mit seiner geplanten Reise nach Wien verbunden hat? Ich meine, was er gerade jetzt in Wien wollte?“

Sie strich mit den Fingern über die Kante des Tisches, an dem wir saßen.

„Es war so seltsam“, sagte sie dann. Ich habe ja sein ganzes Verhalten an den beiden Tagen nicht so ganz verstanden. Er war sonst immer die Offenheit selbst gegen mich, aber da war es mir, als ob er doch etwas vor mir verberge —“

„Ja was? Einen Verdacht? Eine Befürchtung?“

Der schmerzliche Zug in ihrem Gesicht war wieder tiefer geworden. „Ich weiß es nicht“, sagte sie. „Und über seine Reise sprach er sich nicht aus. Er wollte ja auch nicht, daß ich mit ihm fahre — ich habe schließlich geglaubt, daß er, da die Versicherungsgesellschaft „Ban“ ja ihren Sitz in Wien hat, seinen Verlust persönlich melden wollte. Auch seinen Bruder wollte er aufsuchen — davon sprach er einmal.“

„Hm.“ Ich hand auf. „Ja — das wäre eigentlich alles, was ich brauchen, gnädige Frau.“

„Er erhob sich gleichfalls.“

„Haben Sie einen bestimmten Verdacht, Herr Blank? Und haben Sie Aussicht, den Verbrecher zu finden?“

Ihre Augen ruhten beinahe bitrend in den meinen. Arme, verweinte Augen, aus denen der hingebende Eifer sprach, den Matel von dem Namen des geliebten toten Gatten zu löschte.

„Wann wird die Bestattung des Armen sein?“ fragte ich nur als Gegenfrage.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Morgen —“

Ich hielt ihre Hand und drückte sie. „Eins kann ich Ihnen sagen, Frau Professor, daß Ihr Mann mit fleischerlicher Ehre zur Ruhe gebracht werden soll, daß in der gleichen Stunde, da man ihn hier zum letzten Schlafe bettet, der wahre Täter des Verbrechens sich schon in sicherem Gewahrsam finden wird!“

Richard Blank sah nach der Uhr. „Gleich Mitternacht! Und Sie sind sicherlich schon müde!“

Er wollte sich erheben aus seiner Sofaecke.

Karl Titcher, Sattler, Humboldt — Main Str. South. Wiederbegehrte aller Art stets vorrätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Titcher.

Meinrad Bernhardt Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt.

Niederlage für: Mc Cormick, Deering u. John Deere Maschinen, Brodville-Buggies, De Kanal und Magnet Cream-Separators.

Bevollmächtigter Kautzionierer. Ich ersehe Verträge aus irgendwo in der Kolonie, Schreibe oder spreche vor der Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde- u. Beschlagen Schmiede-Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Co. für Pflüge, Drills, Engines, Adams-Wagen, Frost- & Woods-Harrows, Nähmaschinen, Winbers etc.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflasken oder 10 Dbd. Pints. Saskatoon Bier. Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatchewan. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingesandt werden in Post-Office, Bank- oder Express-Money-Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. — Die Qualität des Saskatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an: Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE 76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta. Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00. Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25. Rotwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25. Spiritus \$5.50, \$6.00 u. \$6.50. Oesterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50. Kornschnaps (Rye oder Malt) \$2.75 u. \$3.00. Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50. Brandy \$4.00 u. \$4.50. Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinzuzufügen. Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen: 1. benützen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard- Stärke, frisch und pur. 2. Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Artikel unbedingt auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3. Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrigste Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten. Jetzt ist die Zeit, wenn Sie Ihre Formalin bestellen wollen. Mein Vorrat ist schon hier. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie-Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. Mc Nab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Wenn Sie nach Humboldt kommen gehen Sie zur Candy Kitchen für hausgemachte Vanilles, erstklassige Schokoladen, Geschmacksvolle Kartons, jeder einzelne garantiert, Eiscreme her nur Cream enthält, Soda-Fountain, Durstlöcher, alle Arten Soft Drinks, Temperenz-Biere, auf Eis gelagerte Stouts und Biers. Die besten Obstsorten. Candy Kitchen 214 King Street Gegenüber Druser's Humboldt, Sask.

Ich aber griff n... und hielt ihn fest. „Nein, bleiben S... Sie nicht fort! Es g... draußen und vor al... sen zu Ende erzähle... Er schüttelte den... und trat zu der Gl... tons. Draußen reg... Da wendete er... mir zu. „In Gottes Nam... Freund! Durch die... hen zu laufen, ist... — und schlafen könn... nicht zu Hause. — „Bunisch oder Grog... — irgend etwas, w... Menschen ein wenig... wärmt!“ „Sollen Sie krieg... ich selber das Wass... müßte!“ Aber auch das n... Meine alte Wirtsch... mach — sie hätte eb... Brief an ihren So... geschrieben — und... sogleich daran, un... Grog zu brauen. — Fortsetzung

So kann's Ei... für den St. Peter's Botz... übersetzt von P. Cherry. Fortsetzung. Samstag war der... an welchem die J... werden sollte, aber... reits am vorhergeh... heraus und verteil... zweihundert Abonn... die tägliche Presse... durchschaute ich die... Donnerstag morgens... lobenden Notizen ü... „Gazette and Reflex... öffnete die erste, u... Hand kam, durchb... Spalte, aber nicht... mich oder meine Be... zu leben. Ein tief... Enttäuschung habe... den. Ich nahm ein... zur Hand, und die... auf die sich meine... waren: „Wir haben die... einer neuen wöcher... erhalten, die soeben... herausgegeben wur... Namen „Literary... Weekly Reflex“, e... einen netten Einbr... nach Verdienst ger... Sie machten mich... stimmt und entmü... sehr wehe, mein L... frohlich und unsteu... dig zu finden. De... ich, daß die einfac... schon genügen wü... Menge neuer Abon... Office zu bringen... men nur drei im B... Edelmützig zahlten... so daß ich sechs Do... erste Verdienst aus... Unternehmen, und... der Tausend, die l... endender Strom... fließen würden.“

Meine Freunde t... dem andern, um r... wünschen. Sie lo... Aussehen des Blatt... zeiten zu meiner E... es sich eines große... freuen werde. Ich... was sie sagten, u... Teil mehr. Troz... bis zum Erscheine... Nummer meine... um nur hundert R... Das war wenig ge... mir aber nach eini... einzubringen, das... übel, denn mit h... jeder Woche würd... Jahre 5000 Abonne... „Warum stellen... ten an?“ frag mid... sind Hunderte in... Ihre Zeitung be... wenn sie dieselbe... kämen.“ Diesen Wint bef...

Ich aber griff nach seinem Arm und hielt ihn fest.
„Rein, bleiben Sie — jetzt dürfen Sie nicht fort! Es giebt in Strömen draußen und vor allem — Sie müssen zu Ende erzählen.“

Er schüttelte den Kopf, stand auf und trat zu der Masttür des Balkons. Draußen rauschte der Regen. Da wendete er sich um und nickte mir zu.

„In Gottes Namen also, lieber Freund! Durch diesen Guß da draußen zu laufen, ist kein Vergnügen — und schlafen könnte ich jetzt doch nicht zu Hause. — Aber ein Glas Punsch oder Grog möchte ich haben — irgend etwas, was den inneren Menschen ein wenig anpaßt und erwehmt!“

„Sollen Sie kriegen! Und wenn ich selber das Wasser dazu kochen muß!“

Aber auch das war nicht nötig. Meine alte Wirtschafterin war noch da — sie hatte eben einen langen Brief an ihren Sohn in Amerika geschrieben — und machte sich jetzt sogleich daran, uns den gewünschten Grog zu brauen. —

Fortsetzung folgt.

So kann's Einem gehen!

für den St. Peter's Post aus dem Englischen überfetzt von P. Christophorus, O.S.B.

Fortsetzung.

Samstag war der reguläre Tag, an welchem die Zeitung gedruckt werden sollte, aber ich gab sie bereits am vorhergehenden Mittwoch heraus und verteilte sie an meine zweihundert Abonnenten und an die tägliche Presse. Wie begierig durchschaute ich die Zeitungen am Donnerstag morgen, um die belobenden Notizen über meine schöne „Gazette and Reflex“ zu lesen. Ich öffnete die erste, welche mir zur Hand kam, durchblühte Spalte um Spalte, aber nicht ein Wort über mich oder meine Zeitung war darin zu sehen. Ein tieferes Gefühl der Enttäuschung habe ich nie empfunden. Ich nahm ein anderes Blatt zur Hand, und die ersten Worte, auf die sich meine Augen befanden, waren:

„Wir haben die erste Nummer einer neuen wöchentlichen Zeitung erhalten, die soeben in dieser Stadt herausgegeben wurde unter dem Namen „Literary Gazette and Weekly Reflex“. Dieselbe macht einen netten Eindruck und scheint von scharfer Hand redigiert zu sein, und wird sich ohne Zweifel einen guten Leserkreis erringen.“

Ich warf das Blatt mit einem zornigen Ausdruck auf die Seite und betitelt den Redakteur sofort als einen eiserstüchtigen Flegel. In anderen Zeitungen fand ich längere und bessere Notizen; aber sie alle waren weit entfernt, meinem Werte nach Verdienst gerecht zu werden. Sie machten mich traurig, verstimmten und entmutigten. Es tat mir sehr wehe, mein Unternehmen so frohlich und unfeindlich angelündigt zu finden. Dennoch erwartete ich, daß die einfache Ankündigung schon genügen würde, um eine Menge neuer Abonnenten in meine Office zu bringen. Aber leider kamen nur drei im Laufe des Tages. Edelweiß gabten sie gleich voraus, so daß ich sechs Dollars bekam; der erste Verdienst aus meinem neuen Unternehmen, und die Vorbereitungen der Laufbahn, die bald wie ein nie endender Strom in meine Kasse fließen würden.

Meine Freunde kamen einer nach dem andern, um mich zu beglückwünschen. Sie lobten das nette Aussehen des Blattes und prophezeiten zu meiner Ermutigung, daß es sich eines großen Leserkreises erfreuen werde. Ich glaubte alles, was sie sagten, und noch ein gutes Teil mehr. Trotz alledem hatte ich bis zum Erscheinen der zweiten Nummer meine Abonnentenliste um nur hundert Namen bereichert. Das war wenig genug; ich wußte mir aber nach einiger Ueberlegung einzureden, daß wäre garnicht so übel, denn mit hundert neuen in jeder Woche würde ich in einem Jahre 5000 Abonnenten haben.

„Warum stellen Sie keine Agenten an?“ frug mich jemand. „Es sind Hunderte in der Stadt, welche Ihre Zeitung bestellen würden, wenn sie dieselbe zu Gesicht bekämen.“

Diesen Wink befolgend erließ ich Gesuche für Agenten, die mir neue Abonnenten aufstöbern sollten. Von den sich Meldenden wurden fünf ausgewählt und in fünf verschiedene Teile der Stadt herumgeschickt. Ich verpflichtete mich, ihnen 50 Cts. für jeden guten Abonnenten zu bezahlen. Dies würde natürlich mein Einkommen bedeutend verkleinern, aber alle waren sich darin einig, daß ein guter Abonnent wohl 50 Cents wert sei, weil er der Zeitung sicher jahrelang treu bleiben werde.

Am Schlusse des ersten Tages brachten mir meine Agenten durchschnittlich je zehn neue Leser. Das Uebereinkommen war, daß ich denselben für jeden neuen Besteller 25 Cents sogleich zahlen sollte, und die übrigen 25 Cents am Ende des ersten Quartals, wenn das Abonnementgeld kollektiert sein würde. Somit hatte ich zwölfeinhalb Dollars auszubekommen, aber meine Liste war um 50 Namen reicher.

Während einiger Wochen handigten mir meine Agenten die Durchschnittszahl neuer Abonnenten ein, hatten aber dann merklich weniger Erfolg. Am Ende des zweiten Monats hatten sie alle das Feld geräumt; die einen waren das Geschäft satt, die andern nahmen mehr verlockende Stellen an.

Mehrere der Zeitungen auf dem Lande erwähnten meine Gazette and Reflex auf die schmeichelhafteste Weise, und einige kopierten meinen Prospektus. Dies hatte zur Folge, daß ich per Post ein paar hundert Abonnenten erhielt, in den meisten Fällen begleitet mit dem vorausbezahlten Abonnementgeld. Etwa ein Drittel versprochen, das Geld bald zu schicken.

Nach Ablauf von drei Monaten sollte ich meinem Versprechen gemäß den Drucker und den Papierlieferanten bezahlen. Bis dato hatte ich \$300 eingenommen, aber jeder Cent war vorausgab. Meinem Bürogehilfen mußte ich regelmäßig sieben Dollars die Woche bezahlen, und meinem Laufjungen drei Dollars. Anzeigen hatten mich fünfundsiebzig Dollars gekostet, Bücher zur Buchführung usw. ebensoviel; meinen Agenten hatte ich über fünfzig Dollars für neue Abonnenten bezahlt. Nebstdem waren ein Duzend kleinerer Auslagen gewesen, welche ich vorher nicht in meine Berechnung gezogen hatte. Von diesen \$300 Einkommen mußte ich überdies meine persönlichen Auslagen bestreiten.

In der dreizehnten Nummer machte ich die Leser aufmerksam, daß nun die drei Monate abgelaufen und alle Abonnementgelder für das Jahr fällig waren. Ich beschwor meine Abonnenten, zur Redaktionsstube zu kommen und herauszukriechen mit dem Mammon. Auf meiner Liste waren jetzt 530 Namen, welche noch nicht bezahlt hatten, und meine Schuld an die Druckerei und den Papierlieferanten war genau \$980. Ich hatte noch immer jede Woche 3000 Exemplare drucken lassen, in dem festen Glauben, die Zahl der Abonnenten müsse diese Höhe erreichen.

Tag auf Tag verging, nachdem diese Notiz erschienen war, aber noch war kein einziger gekommen, seine Schuld zu bezahlen. Mir befiel es schnell zu werden. Es kamen neue Abonnenten, obwohl sehr langsam; aber sie kamen. Die Leute sprachen höchst lobenswert über meine Zeitung und versicherten, sie müßte Erfolg haben. Aber der Erfolg soweit war nicht besonders schmeichelhaft. Als ich sah, daß die Leute sich an meinem täglichen Wink nicht störten, schickte ich Rechnungen aus. Die Summe, die man mir schuldet, betrug im Ganzen \$1080. Diese Rechnungen, mit Ausnahme derjenigen für die Abonnenten auf dem Lande, gab ich in die Hände eines Kollektors, und beschal ihm, das Geld so schnell als möglich für mich einzulassieren. Die anderen Rechnungen, ungefähr ein Hundert, tat ich in die Zeitung. Mit Hinblick auf diese Maßnahmen versprach ich dem Papierlieferanten sowie dem Drucker, in zwei Wochen an jeden \$200 zu zahlen.

Jeder Tage verging, ohne daß mein Kollektor sich hätte blicken lassen. Ich wußte nicht was ich davon denken sollte. Am fünften Tage begegnete ich ihm auf der Straße. „Run, wie geht es mit dem Kollektieren?“ redete ich ihn an.

„O, schlecht!“ antwortete er. „Ich erwartete Sie in einigen Tagen.“

„Ich habe nichts von Bedeutung einzureichen; aber ich werde am Samstag vorsprechen.“

Ich hatte das Gefühl, als ob mir jemand die Kehle zuschnürte. Am Samstag kam mein Kollektor — er öffnete sein Notizbüchlein, ich mein Kassabuch, um die Eintragung eingegangener Gelder zu machen. Der Kollektor begann: „Herr A...“

„Ich weiß.“

„Geben Sie ihn darauf aufmerksam gemacht?“

„Ja! Aber er sagte, er kümmer sich nicht um Ihre Bedingungen; er war früher ein- oder zweimal beschuldigt worden, indem er vorausbezahlte, und so sehe er sich nun vor, daß es in Zukunft keinem mehr gelingt, ihn zu beschwindeln.“

Herr A... war ein Mann, den ich schon jahrelang kannte. Ich kann nicht beschreiben, wie diese Behandlung mir wehe tat und wie es mich ärgerte, von ihm solche Worte zu hören. Er nahm meine Zeitung, wohl wissend, unter welchen Bedingungen sie herausgegeben wurde; und jetzt, da ich ihm die Rechnung schicke, weigert er sich sie zu bezahlen und beschimpft mich noch oben drein. Ich strich seinen Namen von meiner Liste, indem ich sagte:

„Er kann meine Zeitung nicht länger haben.“

„Kreditieren Sie dem Herrn B... für sechs Monate, und streichen Sie ihn dann von der Liste,“ sagte der Kollektor, als er zum nächsten Namen in seinem Büchlein überging. Herr B... war mir bekannt als Mann von gutem Rufe. Ich hatte ihn als einen meiner besten Abonnenten betrachtet. Er war ein Geschäftsmann in guten Verhältnissen.

„Warum will er die Zeitung abbestellt haben?“ frug ich.

„Er behauptete, die Zeitung nur deswegen genommen zu haben, um das Unternehmen zu fördern, und er habe daher nicht gedacht, daß man Bezahlung von ihm erwarten würde. Er hatte Herrn C... bei sich erludete zu abonnieren, geantwortet, daß er jetzt schon mehr Zeitungen habe als er brauche. Herr C... sagte ihm, daß verschlage nichts, er lasse ihm die Zeitung zuschicken, um einen angesehenen Bürger mehr auf der Abonnentenliste zu haben.“

„Gut,“ sagte ich, als ich den Namen des Herrn B. in mein Kassabuch eintrug. „Fahren Sie fort!“

Dies übertraf doch alles, was ich mir je eingegeben hatte. Ich war zu erstaunt, um nur eine Bemerkung über die Angelegenheit zu machen.

„Herr C. wurde wild wie ein Stier, als ich ihm die Rechnung präsentierte.“

„So! Warum denn?“

„Er bezahlte an den Agenten, als er auf die Zeitung abonnierte.“

„Haben Sie die Quittung gesehen?“

„Ja. Der Agent kaufte sich für das Geld einen neuen Hut und zahlte das Fehlende darauf.“

„Der Schurke! Und forderte von mir noch dazu einen Vierteldollar, weil er mir einen neuen Abonnenten brachte!“

„Diese Agenten sind hinterlistige Gefellen.“

„Aber das ist Schwindel!“

„Der Bursche wird sich darum wenig kümmern, wie Sie's nennen, da er sich des Hutes erfreut.“

„Eine fatale Sache! Run, weiter!“

Herr D. hat zwei Dollars bezahlt, will aber die Zeitung eingestellt am Ende dieses Jahres. Er nahm die Zeitung nur im Anfang, um das Unternehmen zu fördern; er hält sehr viel auf das Blatt, aber er kann es nicht erdulden, das selbe länger als ein Jahr zu halten.“

„Gut.“

Herr E. hat bezahlt, auch Herr F. und Herr G.

Herr H. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr I. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr J. und Herr K. gleichfalls.

„Daher nie einen roten Heller ihres Geldes gesehen. Habe für jeden dieser Abonnenten einen Vierteldollar bezahlt.“

Herr L. sagt, die Zeitung ist nicht das Lesen wert. Er würde keinen Heller das Jahr dafür bezahlen. Ich rate Ihnen, seinen Namen zu streichen. Er zahlt nie für etwas, wenn er es vermeiden kann. Herr M. hat bis Datum bezahlt und wünscht das Blatt abbestellt. Hat es nie bestellt. Herr N. hat bezahlt, ich sprach bei vielen anderen vor, aber sie alle hatten diese oder jene Entschuldigung. Ich habe nie schlechtere Rechnungen in meinen Händen gehabt.“

„Er behauptet, dem Agenten gesagt zu haben, daß er die Zeitung nicht will; er habe jetzt schon mehr als er lesen kann.“

„Wieder beschwindelt!“

Herr O. sagt, er habe die Zeitung noch nie in seinem Leben gesehen.“

„Sie wird ihm regelmäßig zugesandt.“

„Wahrscheinlich ein Fehler des Austrägers. Herr P. hat bezahlt und wünscht die Zeitung abbestellt.“

„Gut.“

Herr Q. sagt er kann es nicht erdulden, die Zeitung zu halten. Sein Name wurde ohne seine Zustimmung auf die Liste gesetzt.“

Ich hatte seinen Namen durch einen meiner guten Freunde erhalten.

Herr R. zahlte einen Dollar, und wünscht die Zeitung abbestellt.

„Run?“

Herr S. hat bezahlt; auch Herr T. und Herr U.

Herr V. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr W. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr X. und Herr Y. gleichfalls.

„Daher nie einen roten Heller ihres Geldes gesehen. Habe für jeden dieser Abonnenten einen Vierteldollar bezahlt.“

Herr Z. sagt, die Zeitung ist nicht das Lesen wert. Er würde keinen Heller das Jahr dafür bezahlen. Ich rate Ihnen, seinen Namen zu streichen. Er zahlt nie für etwas, wenn er es vermeiden kann. Herr A. hat bis Datum bezahlt und wünscht das Blatt abbestellt. Hat es nie bestellt. Herr B. hat bezahlt, ich sprach bei vielen anderen vor, aber sie alle hatten diese oder jene Entschuldigung. Ich habe nie schlechtere Rechnungen in meinen Händen gehabt.“

„Gut.“

Herr C. hat bezahlt, auch Herr D. und Herr E.

Herr F. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr G. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

„Gut.“

Herr H. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr I. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr J. und Herr K. gleichfalls.

„Daher nie einen roten Heller ihres Geldes gesehen. Habe für jeden dieser Abonnenten einen Vierteldollar bezahlt.“

Herr L. sagt, die Zeitung ist nicht das Lesen wert. Er würde keinen Heller das Jahr dafür bezahlen. Ich rate Ihnen, seinen Namen zu streichen. Er zahlt nie für etwas, wenn er es vermeiden kann. Herr M. hat bis Datum bezahlt und wünscht das Blatt abbestellt. Hat es nie bestellt. Herr N. hat bezahlt, ich sprach bei vielen anderen vor, aber sie alle hatten diese oder jene Entschuldigung. Ich habe nie schlechtere Rechnungen in meinen Händen gehabt.“

„Gut.“

Herr O. hat bezahlt, auch Herr P. und Herr Q.

Herr R. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr S. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr T. und Herr U. gleichfalls.

„Daher nie einen roten Heller ihres Geldes gesehen. Habe für jeden dieser Abonnenten einen Vierteldollar bezahlt.“

Herr V. sagt, die Zeitung ist nicht das Lesen wert. Er würde keinen Heller das Jahr dafür bezahlen. Ich rate Ihnen, seinen Namen zu streichen. Er zahlt nie für etwas, wenn er es vermeiden kann. Herr W. hat bis Datum bezahlt und wünscht das Blatt abbestellt. Hat es nie bestellt. Herr X. hat bezahlt, ich sprach bei vielen anderen vor, aber sie alle hatten diese oder jene Entschuldigung. Ich habe nie schlechtere Rechnungen in meinen Händen gehabt.“

„Gut.“

Herr Y. hat bezahlt, auch Herr Z.

Herr A. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr B. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr C. und Herr D. gleichfalls.

„Gut.“

Herr E. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr F. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr G. und Herr H. gleichfalls.

„Daher nie einen roten Heller ihres Geldes gesehen. Habe für jeden dieser Abonnenten einen Vierteldollar bezahlt.“

Herr I. sagt, die Zeitung ist nicht das Lesen wert. Er würde keinen Heller das Jahr dafür bezahlen. Ich rate Ihnen, seinen Namen zu streichen. Er zahlt nie für etwas, wenn er es vermeiden kann. Herr J. hat bis Datum bezahlt und wünscht das Blatt abbestellt. Hat es nie bestellt. Herr K. hat bezahlt, ich sprach bei vielen anderen vor, aber sie alle hatten diese oder jene Entschuldigung. Ich habe nie schlechtere Rechnungen in meinen Händen gehabt.“

„Gut.“

Herr L. hat bezahlt, auch Herr M. und Herr N.

Herr O. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

Ich strich seinen Namen.

Herr P. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr Q. und Herr R. gleichfalls.

„Daher nie einen roten Heller ihres Geldes gesehen. Habe für jeden dieser Abonnenten einen Vierteldollar bezahlt.“

Herr S. sagt, die Zeitung ist nicht das Lesen wert. Er würde keinen Heller das Jahr dafür bezahlen. Ich rate Ihnen, seinen Namen zu streichen. Er zahlt nie für etwas, wenn er es vermeiden kann. Herr T. hat bis Datum bezahlt und wünscht das Blatt abbestellt. Hat es nie bestellt. Herr U. hat bezahlt, ich sprach bei vielen anderen vor, aber sie alle hatten diese oder jene Entschuldigung. Ich habe nie schlechtere Rechnungen in meinen Händen gehabt.“

„Gut.“

Herr V. hat bezahlt, auch Herr W. und Herr X.

Herr Y. sagt, die Zeitung wird nicht für ihn abgeliefert, sondern für einen jungen Mann, der nach dem Westen gezogen ist. Er denkt, Sie tun gut, dieselbe abzubestellen.“

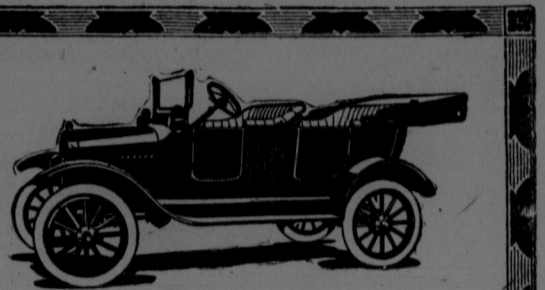
Ich strich seinen Namen.

Herr Z. hat dem Agenten bezahlt.

„Er hat das Geld nie eingereicht.“

Herr A. und Herr B. gleichfalls.

Katholiken unterstützen Presse!



Ford Touring Car für 1917

\$495.00

f. o. b. Ford, Ont.

Wenn Sie vorhaben sich in 1917 ein Automobil anzuschaffen für Ihr Heim oder Ihr Geschäft, dann ist die Ford Touring Car zu \$495 die beste Kapitalanlage die Sie machen können.

Es leistet Ihnen alle Dienste, die Sie von einem Motorwagen erwarten können; es ist Ihr Eigentum für weniger denn 500 Dollars, und es erfordert nur wenig für laufende Ausgaben, wenn Sie es besitzen.

Auf jeden Fall sollten Sie sich unsere Modelle vorführen lassen und Ihre Bestellung beiseiten machen.

J. G. Hoerger — „Ford“-Verkäufer Humboldt, Sask.

Kaufen Sie Ihren Vorrat von Wein, Likören, Eier und dergl. von The Delta Wine & Spirit Co.

187 PORTAGE AVE. E.

WINNIPEG, MAN.

Ein vollständiger und kompletter Vorrat von allen Sorten Aye, Scotch und Irish Whiskies, einheimischen und importierten Portweinen, ist jederzeit vorrätig.

„Die Qualität zuerst!“ ist immer unser Motto gewesen. Andere Firmen mögen zu niedrigeren Preisen verkaufen, aber erhalten Sie dort den vollen Wert für Ihr Geld? Wir verkaufen nur die allerbeste Qualitätsware. Machen Sie eine Probebestellung, und wir sind sicher Sie werden zufrieden sein. Die Erinnerung an eine gute Qualität verbleibt, wenn der Preis schon längst vergessen ist.

Table with columns for various wine and spirit brands like Delta Old Aye, Scotch Whisky, Irish Whiskies, and Sherry Wine, listing prices in different units.

Alle, Porter und Lagerbier. Binte, per Riste (2 Duzd.) \$2.90 Quarts, per Duzend... 2.40 Bier im Faß, 8 Gallonen 5.00 per Faß (10 Dbd.) 13.00

Wir berechnen nichts extra für Krüge, Kriegsteuermarken oder Verpackung. — Alle Bestellungen werden am selben Tage erledigt an dem wir sie erhalten. — Schreiben Sie alle Bestellungen in Ihrer eigenen Sprache, und schreiben Sie deutlich, unter Angabe wohin wir die Ware schicken sollen und daß daselbst ein Express-Agent ist. Senden Sie immer den vollen Geldbetrag mit Ihrer Bestellung ein. Senden Sie niemals Bargeld in einem Brief, wenn er nicht registriert ist.

St. Peter's Bote. I.O.G.O.

Der St. Peter's Bote wird von den Benediktiner Mönchen der St. Peter's Abtei in Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung...

Korrespondenten, Autoren, oder Verleger von Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags einreichen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer haben sollen.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Geldentwässerungen sollten auf Münzeinheiten ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 4 columns: 1917 März, 1917 April, 1917 Mai, 1917 Juni. Lists religious events and feast days for each month.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Der hochw. P. Jan, O.M.I. Pfarrer in Saskatoon, welcher schwer erkrankt im Schwesterhospital zu Saskatoon lag, ist heute hergestellt.

Unser neuer Kirchenchor unter der Leitung des Herrn John Schwingamer trug bei der diesjährigen Osterfeier am meisten zur Verherrlichung des Gottesdienstes bei.

St. Peter's Kolonie.

Watson. Die Herren A. Ketchen und J. H. Peterman verhandelt letzte Woche eine Baugeländung bei Herr W. J. Bates von Wimmer...

Die Charwoche wurde dieses Jahr, ebenso wie in früheren Jahren, in der Abteikirche der Mönche nach den Vorschriften der Liturgie feierlich begangen.

Der Soldat Fred Fallberg wurde in Regina wegen mehrfacher Gefährdungen zu insgesamt 33 Monaten Gefängnis bei harter Arbeit verurteilt.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die Zahl der in Winnipeg anhängigen Witwen, die ihre Ehemänner im Krieg verloren, ist auf annähernd 300 gestiegen.

An den Blattern erkrankte ein kleines Mädchen, das die Vaccinule der Unbest. Empfängnis bekommen wurde.

Das Wetter der vergangenen Woche hatte einen Frühling an sich, weohalb auch die Hälfte der zwei Drittel des Winternschnees sich in Wasser auflöste.

Nach einer mehrjährigen Abwesenheit ist letzte Woche Herr Albert Kengel, der sich in dieser Zeit mit seiner Familie in British Columbia aufhielt, wieder definitiv nach Münster auf sein Land zurückgekehrt.

Zu verkaufen ein schwerer Mauleisel im mittl. Alter. 3. Kopp. Bruno. Am Palmsonntag hatten wir Palmweide.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Die jährliche Versammlung der Municipal-Feuerversicherung von Saskatoon wurde am 30. und 31. Mai in Regina abgehalten.

Verhörung.

Von Paul Heyse.

Nicht weinen sollst du, sollst frohlocken Und still dich segnen früh und spät...

Der Röm des Lebens ist verunsinn, Saum dringt der Freunde Auf heraus...

Und wie des Friedens sanfte Well- Begabt den schwachen Grund der Zeit...

Verlobung auf Abwegen.

Erzählung von O. Ester.

Das Wetter hält sich, sagte der Oberamtmann Heremann, indem er an den Barometer klopfte...

Ein herrlicher Sonntag brach an. Die Sonne schien noch einmal so heiter...

Der Wagen des Oberamtmanns, bespannt mit zwei schweren Braunen, die von dem alten Kutscher Fräulein...

„Sie haben mit zwei schweren Braunen, die von dem alten Kutscher Fräulein...

„Das konnte ich mir denken,“ sagte der Gendarm. „Dann fordere ich Sie auf, mir zum Amtsvorsteher zu folgen...“

„Was fällt Ihnen ein?“ rief der Name ist Leutnant von Westernhofen.

„Das kann jeder sagen.“ „Werden Sie nicht unverschämlich auf die neben dem Wagen radebnende Grete, die altertümlich in ihrem kurzen Radfahrerkleid...

„Auf der Landstraße wurde es jedoch unangenehm für die Radfahrerin. Es herrschte da ein reger Verkehr von Wagen, die entweder zur Stadt fuhren oder von dort her kamen...

„Weißt Du, Papa,“ sagte Grete, „ich will doch lieber den Waldweg zum Grünen Jäger einschlagen. Er ist etwas weiter als die Chaussee, aber ich komme doch rascher vorwärts.“

„Wenn Dir nur nichts passiert, mein Kind...“ „Was sollte mir denn passieren?“

„Das große Dorf Waldheim war in einer Viertelstunde erreicht. Rasch sah die Dorfbevölkerung, welche vor den Haustüren standen, dem Radfahrerpaar nach, das in Begleitung des Gendarmen zum Amtshause die Dorfstraße durchschreiten mußte.“

„Im Amtshause wartete ihrer noch eine unangenehme Überraschung. Das Amtsbureau war natürlich geschlossen, und der Herr Amtsvorsteher war nicht daheim, er machte einen Ausflug, käme erst zu Mittag wieder, sagte seine Haushälterin.“

„Zur mir leid, so müssen Sie so lange warten,“ wandte sich der Gendarm an seine beiden „Gefangenen.“

„Über Mensch,“ brauste Westernhofen auf, „wenn ich Ihnen sage, daß ich Leutnant von Westernhofen bin und diese junge Dame die Tochter des Oberamtmannes Heremann, so können Sie uns doch gehen lassen!“

„Haben Sie mir gestern nachmittags, als wir uns auf der Promenade trafen, nicht gesagt, daß Sie heute nach dem Grünen Jäger fahren würden?“

„Grete erwiderte leicht. „Und da haben Sie mir aufgepaßt?“

„Sind Sie böse darüber, Fräulein Grete?“

„Sie lächelte. „Nun, wenn auch das gerade nicht. Aber, wenn meine Eltern erfahren...“

„Fräulein Grete, dann wird es auch wohl nicht so schlimm werden. Ich werde das mit Ihrem Papa schon ins Reine bringen. Sie erlauben doch, daß ich Sie begleite.“

„Wenn es nicht anders sein kann, entgegnete sie schelmisch lächelnd. Sie schlangen sich auf die Käder und fuhren Seite an Seite durch den frühlingsschönen, rauschenden Wald. Noch niemals war Grete der Wald so schön, so herrlich erschienen. Welche Lust war es, auf dem glatten Wege dahin zu laufen, während die Bäume in den Zweigen zwitscherten, der Wind in dem jungen Laube flüsternd und — Leutnant Ernst Westernhofen so munter plauderte.“

„Doch als er ernsthafter zu werden begann und sagte, wie er sich schon lange danach gesehnt habe, einmal ganz allein und ungehindert mit ihr sprechen zu können, und als er stöhnend von seiner Liebe und seiner Hoffnung sprach — da jubelte es erst in ihrem Herzen auf, aber sie erwiderte doch tief und tral plötzlich fester in die Pedale, und stieg dahin, daß ihr der Leutnant kaum zu folgen vermochte.“

„Als er sie erreichte, sagte er: „Fräulein Grete — Sie haben einen falschen Weg eingeschlagen. Hier ist das Radfahren verboten.“

„Es ist ja kein Mensch zu sehen.“ „Aber o weh! — Plötzlich tauchte vor ihnen die unterste Gestalt eines schmurrbärtigen Gendarmen auf, der ein großes schwarzes Buch in der Hand hielt.“

„Halt!“ schrie er mit barscher Stimme ihnen zu. „Hier ist das Radfahren polizeilich verboten — ich muß Sie aufschreiben. Wollen Sie mit Ihrer Radfahrkarte gehen.“

Leutnant Westernhofen war abgesprungen und auch Grete stieg ab. „Wagen Sie keine Gesandten, Wachtmeister,“ sagte der Leutnant. „Wir sind aus Versehen auf diesen Weg geraten, und kehren sofort um.“

„Das ist mir einerlei,“ entgegnete der grimmige Hüter des Gesetzes. „Sie haben die polizeiliche Vorschrift übertreten und ich muß Sie zur Anzeige bringen. Ich bitte mit Ihrer Radfahrkarte aus.“

„Na denn — meinestwegen,“ sagte Leutnant Westernhofen unmutig. „Hier — haben — Sie — meine Karte — aber Donnerwetter! — Ich habe Sie vergessen einzulösen.“

„Er suchte vergebens in allen Taschen. Er fand die Karte nicht. Der Gendarm lächelte höhnisch. „Sie haben wohl Ihre Karte auch nicht bei sich, Fräulein?“

„In der Tat — ich habe nicht daran gedacht...“ erwiderte Grete vor Unmut erlösend. „Das konnte ich mir denken,“ sagte der Gendarm. „Dann fordere ich Sie auf, mir zum Amtsvorsteher zu folgen, um sich zu legitimieren.“

Leutnant Westernhofen fuhr auf. „Was fällt Ihnen ein? Mein Name ist Leutnant von Westernhofen.“

„Werden Sie nicht unverschämlich auf die neben dem Wagen radebnende Grete, die altertümlich in ihrem kurzen Radfahrerkleid aussehete. Mama Heremann machte ihr höchstens öfter zur Vorsicht, aber Grete lächelte brennig wie Mama hinauf und meinte, auf ihrem Rad befände sie sich weit besser, als in dem engen Wagen.“

„Auf der Landstraße wurde es jedoch unangenehm für die Radfahrerin. Es herrschte da ein reger Verkehr von Wagen, die entweder zur Stadt fuhren oder von dort her kamen. Auch faulsten oft Radfahrer vorüber, die Grete sendende Worte zuriefen, weil sie so langsam neben dem Landauer fahren mußte.“

„Weißt Du, Papa,“ sagte Grete, „ich will doch lieber den Waldweg zum Grünen Jäger einschlagen. Er ist etwas weiter als die Chaussee, aber ich komme doch rascher vorwärts.“

„Wenn Dir nur nichts passiert, mein Kind...“ „Was sollte mir denn passieren?“

„Das große Dorf Waldheim war in einer Viertelstunde erreicht. Rasch sah die Dorfbevölkerung, welche vor den Haustüren standen, dem Radfahrerpaar nach, das in Begleitung des Gendarmen zum Amtshause die Dorfstraße durchschreiten mußte.“

„Im Amtshause wartete ihrer noch eine unangenehme Überraschung. Das Amtsbureau war natürlich geschlossen, und der Herr Amtsvorsteher war nicht daheim, er machte einen Ausflug, käme erst zu Mittag wieder, sagte seine Haushälterin.“

„Zur mir leid, so müssen Sie so lange warten,“ wandte sich der Gendarm an seine beiden „Gefangenen.“

„Über Mensch,“ brauste Westernhofen auf, „wenn ich Ihnen sage, daß ich Leutnant von Westernhofen bin und diese junge Dame die Tochter des Oberamtmannes Heremann, so können Sie uns doch gehen lassen!“

„Haben Sie mir gestern nachmittags, als wir uns auf der Promenade trafen, nicht gesagt, daß Sie heute nach dem Grünen Jäger fahren würden?“

„Grete erwiderte leicht. „Und da haben Sie mir aufgepaßt?“

„Sind Sie böse darüber, Fräulein Grete?“

„Sie lächelte. „Nun, wenn auch das gerade nicht. Aber, wenn meine Eltern erfahren...“

„Fräulein Grete, dann wird es auch wohl nicht so schlimm werden. Ich werde das mit Ihrem Papa schon ins Reine bringen. Sie erlauben doch, daß ich Sie begleite.“

„Wenn es nicht anders sein kann, entgegnete sie schelmisch lächelnd. Sie schlangen sich auf die Käder und fuhren Seite an Seite durch den frühlingsschönen, rauschenden Wald. Noch niemals war Grete der Wald so schön, so herrlich erschienen. Welche Lust war es, auf dem glatten Wege dahin zu laufen, während die Bäume in den Zweigen zwitscherten, der Wind in dem jungen Laube flüsternd und — Leutnant Ernst Westernhofen so munter plauderte.“

„Doch als er ernsthafter zu werden begann und sagte, wie er sich schon lange danach gesehnt habe, einmal ganz allein und ungehindert mit ihr sprechen zu können, und als er stöhnend von seiner Liebe und seiner Hoffnung sprach — da jubelte es erst in ihrem Herzen auf, aber sie erwiderte doch tief und tral plötzlich fester in die Pedale, und stieg dahin, daß ihr der Leutnant kaum zu folgen vermochte.“

„Als er sie erreichte, sagte er: „Fräulein Grete — Sie haben einen falschen Weg eingeschlagen. Hier ist das Radfahren verboten.“

„Es ist ja kein Mensch zu sehen.“ „Aber o weh! — Plötzlich tauchte vor ihnen die unterste Gestalt eines schmurrbärtigen Gendarmen auf, der ein großes schwarzes Buch in der Hand hielt.“

„Halt!“ schrie er mit barscher Stimme ihnen zu. „Hier ist das Radfahren polizeilich verboten — ich muß Sie aufschreiben. Wollen Sie mit Ihrer Radfahrkarte gehen.“

Leutnant Westernhofen war abgesprungen und auch Grete stieg ab. „Wagen Sie keine Gesandten, Wachtmeister,“ sagte der Leutnant. „Wir sind aus Versehen auf diesen Weg geraten, und kehren sofort um.“

„Das ist mir einerlei,“ entgegnete der grimmige Hüter des Gesetzes. „Sie haben die polizeiliche Vorschrift übertreten und ich muß Sie zur Anzeige bringen. Ich bitte mit Ihrer Radfahrkarte aus.“

„Na denn — meinestwegen,“ sagte Leutnant Westernhofen unmutig. „Hier — haben — Sie — meine Karte — aber Donnerwetter! — Ich habe Sie vergessen einzulösen.“

„Er suchte vergebens in allen Taschen. Er fand die Karte nicht. Der Gendarm lächelte höhnisch. „Sie haben wohl Ihre Karte auch nicht bei sich, Fräulein?“

„In der Tat — ich habe nicht daran gedacht...“ erwiderte Grete vor Unmut erlösend. „Das konnte ich mir denken,“ sagte der Gendarm. „Dann fordere ich Sie auf, mir zum Amtsvorsteher zu folgen, um sich zu legitimieren.“

Leutnant Westernhofen fuhr auf. „Was fällt Ihnen ein? Mein Name ist Leutnant von Westernhofen.“

„Werden Sie nicht unverschämlich auf die neben dem Wagen radebnende Grete, die altertümlich in ihrem kurzen Radfahrerkleid aussehete. Mama Heremann machte ihr höchstens öfter zur Vorsicht, aber Grete lächelte brennig wie Mama hinauf und meinte, auf ihrem Rad befände sie sich weit besser, als in dem engen Wagen.“

„Auf der Landstraße wurde es jedoch unangenehm für die Radfahrerin. Es herrschte da ein reger Verkehr von Wagen, die entweder zur Stadt fuhren oder von dort her kamen. Auch faulsten oft Radfahrer vorüber, die Grete sendende Worte zuriefen, weil sie so langsam neben dem Landauer fahren mußte.“

„Weißt Du, Papa,“ sagte Grete, „ich will doch lieber den Waldweg zum Grünen Jäger einschlagen. Er ist etwas weiter als die Chaussee, aber ich komme doch rascher vorwärts.“

„Wenn Dir nur nichts passiert, mein Kind...“ „Was sollte mir denn passieren?“

„Das große Dorf Waldheim war in einer Viertelstunde erreicht. Rasch sah die Dorfbevölkerung, welche vor den Haustüren standen, dem Radfahrerpaar nach, das in Begleitung des Gendarmen zum Amtshause die Dorfstraße durchschreiten mußte.“

„Im Amtshause wartete ihrer noch eine unangenehme Überraschung. Das Amtsbureau war natürlich geschlossen, und der Herr Amtsvorsteher war nicht daheim, er machte einen Ausflug, käme erst zu Mittag wieder, sagte seine Haushälterin.“

„Zur mir leid, so müssen Sie so lange warten,“ wandte sich der Gendarm an seine beiden „Gefangenen.“

„Über Mensch,“ brauste Westernhofen auf, „wenn ich Ihnen sage, daß ich Leutnant von Westernhofen bin und diese junge Dame die Tochter des Oberamtmannes Heremann, so können Sie uns doch gehen lassen!“

„Haben Sie mir gestern nachmittags, als wir uns auf der Promenade trafen, nicht gesagt, daß Sie heute nach dem Grünen Jäger fahren würden?“

„Grete erwiderte leicht. „Und da haben Sie mir aufgepaßt?“

„Sind Sie böse darüber, Fräulein Grete?“

„Sie lächelte. „Nun, wenn auch das gerade nicht. Aber, wenn meine Eltern erfahren...“

„Fräulein Grete, dann wird es auch wohl nicht so schlimm werden. Ich werde das mit Ihrem Papa schon ins Reine bringen. Sie erlauben doch, daß ich Sie begleite.“

„Wenn es nicht anders sein kann, entgegnete sie schelmisch lächelnd. Sie schlangen sich auf die Käder und fuhren Seite an Seite durch den frühlingsschönen, rauschenden Wald. Noch niemals war Grete der Wald so schön, so herrlich erschienen. Welche Lust war es, auf dem glatten Wege dahin zu laufen, während die Bäume in den Zweigen zwitscherten, der Wind in dem jungen Laube flüsternd und — Leutnant Ernst Westernhofen so munter plauderte.“

„Doch als er ernsthafter zu werden begann und sagte, wie er sich schon lange danach gesehnt habe, einmal ganz allein und ungehindert mit ihr sprechen zu können, und als er stöhnend von seiner Liebe und seiner Hoffnung sprach — da jubelte es erst in ihrem Herzen auf, aber sie erwiderte doch tief und tral plötzlich fester in die Pedale, und stieg dahin, daß ihr der Leutnant kaum zu folgen vermochte.“

„Als er sie erreichte, sagte er: „Fräulein Grete — Sie haben einen falschen Weg eingeschlagen. Hier ist das Radfahren verboten.“

„Es ist ja kein Mensch zu sehen.“ „Aber o weh! — Plötzlich tauchte vor ihnen die unterste Gestalt eines schmurrbärtigen Gendarmen auf, der ein großes schwarzes Buch in der Hand hielt.“

„Halt!“ schrie er mit barscher Stimme ihnen zu. „Hier ist das Radfahren polizeilich verboten — ich muß Sie aufschreiben. Wollen Sie mit Ihrer Radfahrkarte gehen.“

Kleider für's Hand.

Kleiderwäscher. Kleine Wunden, Abschürfungen und Quetschungen heilen sehr gut, wenn man dieselben mit einer zwei- bis dreiprozentigen Alaunlösung wäscht oder wenn man Umschläge damit macht.

Es empfiehlt sich, lauwarmes Wasser dazu zu verwenden. Alaunlösungen sind nicht giftig. Niemals kann man einen Schaden damit anrichten. Sie wirken desinfizierend und entzündungswidrig. Bei größeren und komplizierteren Verwundungen oder bei Quetschungen, die in der Tiefe das Gewebe zerstören, ist jedoch eine tierärztliche Behandlung der verletzten Tiere nicht zu umgehen. Auch soll man sorgfältig darauf achten, daß abtrocknende Hautlappen möglichst bald angefeuchtet werden, wodurch die Heilung ganz wesentlich erleichtert und beschleunigt wird.

Zusammengefallener R. u. s. n. Je dünnflüssiger der Teig ist, desto leichter fällt der Kuchen nach dem Baden zusammen, besonders wenn er zu lange gegangen war. Ein Zusammenfallen kann ferner eintreten beim Öffnen der Ofentür während des Badens durch Hinzutreten der kalten Luft. Endlich sentt sich der gebundene Kuchen nach dem Herausnehmen, wenn er zu kühl steht, nicht ganz durchgebacken war, oder wenn er gedrückt wird.

Reinigen von Stahlwaren. Ein gutes Reibmittel ist eine durchgeschüttelte rote Kartoffel, deren Schnittfläche man mit Pulver bestreut. Weitere Reibstoffe an polierten Stahl bestreicht man mit Olivenöl und lasse die Gegenstände so einige Tage liegen. Dann werden die Flecken mit Sand und Schmirgel abgerieben, danach mit Schmirgel und Weinessig und schließlich mit einem Pulver und feinem Pulver bestreut.

Del- und Fettsäuren aus Möbelbezügen zu entfernen. Man lasse frische Semmeln im Badolien und reibe den Fleck mit der Krume; man fährt mit neuen Semmeln immer so fort, bis der Fleck verschwunden ist.

Beim Getrocknen rechnet man gewöhnlich Hund auf Hund, d. h. zu jedem Hund Fruchtflast legt man ein Hund Zucker zu. Eine Ausnahme macht eigentlich 1 Hund Pfeffer, bei dem auf 1 Hund Zucker nur 1/2 Hund Zucker zugelegt werden.

Reffingronen, die ihren Glanz verloren haben und unansehnlich aussehen, kann man lackieren. Zu dem Zweck wird die Krone erst gründlich gepulvt und dann mit durchgeschüttetem Metall-Lack oder Zapon-Lack überzogen. Den Lack trägt man schnell mit einem Pinsel auf, da er sehr leicht trocknet und die Fläche sonst rau wird. Man erpornt dann wieder für eine lange Zeit das regelmäßige Pulver.

Gegen Brandwunden. Ein sehr gutes Hausmittel gegen Brandwunden ist das Glyzerin. Man bestreife die Wunden sofort und häufig mehrere Male mit Glyzerin, so wird dadurch jede Wunde und Eiterblut rasch verheilt und die Heilung folgt rasch und ohne Hinterlassung von Narben. Auch zur Verheilung rauer Hände, wie sie manche Hausfrauen leicht bei der Kleinarbeit bekommen, ist Glyzerin zu empfehlen.

Bei trockener Kopfhaut reibe man Lanolin direkt in die Kopfhaut ein, vorsichtig bedacht, daß nicht das Haar fettig wird. Ein ausgezeichnetes Mittel ist Arnikaöl. Dasselbe enthält einen sehr bald verstoffenden Zusatz von Arnika, befähigt also nicht im mindesten durch seinen Geruch, Es genügt höchstens 1-2malige Anwendung und fetter spröder Haar hinreichend an.

Aluminium ist zur Aufbewahrung alkoholischer Getränke ungeeignet. Am liebsten ist das Aluminium gegen Säuren unorganischer wie organischer Natur sehr widerstandsfähig, an sich ist auch das Aluminium gegen die in Spirituosen, wie Wein, Cognac und dergleichen enthaltenen Säuren ziemlich widerstandsfähig. Eine geringe Oxidation des Metalls würde auch gar nichts schaden, da die gebildete Oxidschicht vor weiterer Angriff schützt. Spirituosen enthalten aber auch gelöste Salze, und diese greifen das Aluminium etwas an. Aluminium wird daher von den Spirituosen etwas mitgenommen. Ebenso, wie durch noch in erhöhtem Maße, wirkt der Alkohol der Spirituosen. Durch Aufnahme von Aluminium werden die Spirituosen aber gesundheitsschädlich. Es können Veranlassungen auftreten, in denen Aluminium Entzündung der Nierenzelle herbeiführt.

Herstellung guter Glanzkerze. Man nehme die beste Weisstärke und mische sie mit etwas Wasser zu einem steifen Brei; dann füge man, während man unaufhörlich rührt, kochendes Wasser hinzu. Solange die Krage, Krone und Hemdbreite sehr heiß sein und wie ein Spiegel glänzen, so nehme man ungefähr 1/2 Pfund Weisstärke und löse in dem Wasser, welches hinzugegeben wird, einen Teelöffel voll gepulverten Nougat, etwas reines, weißes Wachs in der Größe einer Nuß und ein Stückchen Zucker auf.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir und entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien vortofrei zuzufenden gegen Extrazahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelschluten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westentaschen-Format. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Illustrationen mit Goldschnitt. Gold- und Farbenprägung. Runddecken. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Tugend zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbenbild-Prämien, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und vortofrei: Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die unbefleckte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottes v. d. Zimmerwährenden Hilfe, nach dem Grabenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schutengel. Retailpreis pro Bild 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarbenbild-Prämien, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und vortofrei: Herz Jesu und Herz Maria, jedes 10 x 20 Zoll groß. Retailpreis 60 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eine der besten englischen Gebetbücher. Sieht sich vorzüglich aus. Gehört für nichtverheiratete Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Runddecken. Retailpreis 50 Cents

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, vortofrei zugelandt gegen Extrazahlung von nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattierte, starken Lederband. Blind- und Goldprägung. Retailpreis 1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilt. Vier. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen. Retailpreis 1.10

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten-Gesamt. Retailpreis 1.10

Prämie No. 8. Rade Recem. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starken, dünnem Papier gedruckt. Feinster, wattierte Lederband mit Goldprägung. Runddecken, Rotgoldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prächtigen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt vortofrei zugelandt gegen Extrazahlung von nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattierte Lederband mit Goldprägung. Fein goldschnitt. Hat Behälter mit kleinen weißen Rosenkranz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Brautleute. Retailpreis 1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- u. feiertäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Resina gebunden. Retailpreis 1.00

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrm. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Wattierte Granitband mit Goldprägung. Runddecken. Goldschnitt. Retailpreis 1.75

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Bilingual Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden. Retailpreis 3.50

Wer einer Land-Gemeinde die die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Oelfarbenbild-Prämien, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis 3.50

Bei Einfindung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereit sind für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie und den Extrabetrage einfinden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einfinden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahres abbezahlt werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden vortofrei zugelandt aus dem: St. Peters Bote, Muerster, East

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)
Havanna, Kuba, 6. April. — Prä-
sident Menocal hat an den kubani-
schen Senat heute Nachmittag eine
Botschaft geschickt, worin er denel-
den auffordert, zu erklären, daß ein
Kriegszustand zwischen Deutschland
und Kuba besteht.

Ottawa, 7. April. — Die Regie-
rung hat folgende Zeitungen für
Canada verboten: „The Mississippi
Blatter“, „The Weltung Bot“ von
St. Louis, „Salem“ von Rich-
mond, Va., die illustrierte monat-
liche „Atlantis“ von New York, und
die „Miten und Blätter“ von St.
Louis.

Washington, 7. April. — Das
Marineamt meldet, daß das in Guam
internierte deutsche Konventionsschiff
„Mormoran“ von seiner Besatzung,
welche sich weigerte sich zu ergeben,
in die Luft gesprengt wurde, wobei
zwei Desoffiziere und 5 Mann ge-
tötet wurden, 20 Offiziere, 12 Des-
offiziere und 321 Mann wurden ge-
fangen genommen.

Houston, 7. April. — Amtlich
wurde vom Rautdet Leuchtturm ge-
meldet, daß heute früh dort ein
deutscher Handelsdampfer mit zwei
Masten, einem Schlot und einem
Tonnengehalt von etwa 10,000 ge-
sichtet wurde.

Newport News, Va., 7. April. —
Hier wurde heute amtlich angekün-
digt, daß ein deutscher Handels-
dampfer nahe den Virginia Bor-
gebirgen gesichtet wurde. Warnun-
gen für Schiffe wurden ausgesandt.

Berlin, 7. April. — Das Kriegs-
amt machte gestern bekannt, daß die
Deutschen bei der neulichen Ein-
nahme des russischen Frontpostens
am Stochod 9500 Mann und 150
Offiziere gefangen nahmen und 15
Kanonen, sowie 150 Maschinen-
gewehre u. Minenwerfer erbeuteten.

Havanna, Kuba, 8. April. — Ge-
stern Abend um 7 Uhr 16 Minuten
unterzeichnete Präsident Menocal
die gemeinsame Resolution der bei
den Häusern des Kongresses, welche
erklärt, daß ein Kriegszustand zwi-
schen Deutschland und Kuba besteht.

Ottawa, 9. April. — Amtlich wird
bekannt gemacht, daß in der letzten
Zeit 8133 canadische Soldaten glück-
lich aus Canada in England ange-
kommen sind.

Warnung vor
Steinh rohen Schweinefleisch.
Es ist kein Schweinefleisch oder
Schweineprodukte außer wenn ge-
tödtet, wenn ihr sicher sein wollt.
Trichinosis zu vermeiden. Dies ist
eine in den Ver. Staaten vom De-
partment für Viehwesen erlassene
Warnung, besonders für diejenigen,
die rohen Schinken oder besondere
Sorten von roher Wurst zu essen
pflegen. Es hat sich ergeben, daß
die Anzahl der Fälle von Trichino-
sis, einer schweren, schmerzhaften
und oft tödlichen durch Trichinen
verursachten Krankheit, sich wäh-
rend der Jahreszeit vermehren, wo
rohe Schinken und andere unge-
kochte Schweineprodukte besonders
häufig genossen werden.

Zur Vermeidung von Trichinosis
sollte alles Schweinefleisch gründ-
lich gekocht werden, da Trichinen,
die winzigen Organismen welche
diese tödliche Krankheit verursachen,
in einer Temperatur von 140 Gr. F.
oder höher absterben und dadurch
harmlos werden.

Die Fleisch-Inspektoren inspi-
rierten kein Schweinefleisch darauhin,
um die Anwesenheit oder das Feh-
len der Trichinosis verursachenden
Organismen festzustellen, da selbst
jorgaltige mikroskopische Unter-
suchung unzuverlässig ist.

Maxims Flugproblem.
Beim Tode des 76-jährigen Sir
Dynam Maxims, der meistens nur
als Erfinder des Maximengewehres
bekannt ist, darf darauf hingewiesen
werden, daß Maxim einer der we-
nigen Menschen war, die schon im
letzten Jahrhundert an der Lösung
des Flugproblems wissenschaftlich
wie praktisch mit Erfolg mitgear-
beitet haben. Hatte ihm ein leichter
Explosionsmotor zur Verfügung
gestanden, so würde sein Aeroplan
schon vor zwanzig Jahren alle nöti-
gen Vorbedingungen erfüllt haben.

zurückgekehrt. Dagegen wurden 15
deutsche Flugmaschinen vernichtet,
und 31 beschädigt und zum Abstieg
gezwungen, sowie 10 deutsche Luft-
ballone in Brand gesetzt. (Berlin
berichtet, daß in einem Tage 44
Flugzeuge der Alliierten vernichtet
wurden. Dies würde zu den 28
britischen noch 16 französische er-
gehen.)

London, 8. April. — Der amtliche
Bericht sagt, daß die Seiten nahe
der Apennin Cambrai Straße an
einer Front von 3000 Yards bedeu-
tende Fortschritte gemacht haben.

Amsterdam, 8. April. — Ein am-
tliches Telegramm aus Berlin sagt,
daß der Kaiser in einem Handschrei-
ben den Kanzler angewiesen habe,
ihm Vorschläge für die Wahlreform
in Preußen vorzulegen, welche nach
dem Kriege eingeführt werden soll.

Letzte Kriegsnews.

Washington, 9. April. — Baron
Erich von Zwiadenel, der österrö-
dische Gesandter in Wien, hat
heute keine Botschaft verlangt, und so-
mit die diplomatischen Beziehungen
zwischen Oesterreich und den Ver.
Staaten abgebrochen. Durch den
amerikanischen Botschafter in Wien
ist die Nachricht eingetroffen, daß
gestern die Beziehungen in Wien
abgebrochen wurden. Die österrö-
dischen Dampfer in den verschiede-
nen amerikanischen Häfen wurden
von den Behörden der Regierung
beschlagnahmt.

London, 9. April. — Nach dem
heute Vormittag ausgegebenen
amtlichen Bericht, haben britische
Truppen heute früh, an der ganzen
Front von südlich Arras bis südlich
Lens angegriffen und machen zu-
friedenstellende Fortschritte an allen
Punkten. In der Richtung auf Com-
brai stürmten sie Bernies und Bour-
sies und drangen in den Wald von
Davrincourt. In der Richtung auf
St. Quentin nahmen sie Fresnoy-
le-Vert, und südlich von Bever-
quer drangen sie vor. Eine bedeu-
tende Zahl Gefangene wurde ge-
macht.

Tatächlich war aber die Möglich-
keit des Maschinenfluges durch Ma-
xim damals, schon 1899, praktisch
bewiesen. Die Pläne waren sogar
schon im Jahre 1889 fertig ausgear-
beitet und wurden dem amerikani-
schen Patentamt zur Prüfung un-
terbreitet. Dieses aber verlangte
ein Modell, das tatsächlich flog.

Maxim antwortete, seine Maschine
arbeite (wegen des Gewichtes des
Kraftzuges) nur im großen; ein
kleines Modell käme nicht vom
Boden weg. So möge er ein gro-
ßes Modell schicken, berichtete das
Patentamt in Washington. „Aber
ein großes Modell“, berichtete Ma-
xim zurück, „würde etwa 3000 Kilo-
gramm wiegen; wie soll ich das mit
der Post von London nach Washing-
ton bringen?“ Es muß nicht mit
der Post sein“, beendigte das Pa-
tentamt die Diskussion, „kommen
Sie mit Ihrer Maschine auf dem
Luftwege zu uns.“ Der wigen
Antwort lag die für jeden Luftfahr-
techniker der damaligen Zeit de-
primierenden Anschauung zu Grunde,
daß jeder, der sich mit der Lösung
des Flugproblems befaße, ein Narr
oder ein Sonderling sei.

Das Geheimnis des Kartenbriefes.
Ein niederländischer Landmann
war am Markttag zur Stadt ge-
kommen und in dem Krug einge-
setzt, den er bei seinen seltenen
Stadtbesuchen nie zu verlassen pfleg-
te. Er traf dort Bekannte, und
halb war eine Unterhaltung im
Gange, die sich selbstverständlich um
den Krieg drehte. Ein jeder von
den Gästen hatte irgendwen, einen
Sohn oder sonst einen Verwandten
im Felde, und so war bald ein reger
Kartenaustausch im Gange. Un-
ter Landmann erzählte, daß sein

Sohn seit einigen Monaten im We-
sten kämpfte; leider schreibe der Zu-
sammenhang nicht viel. „De schrijft
niet veel.“ „Ja, dat is zo schuur-
rig.“ entgegnete man ihm. „Ja,
dat het ons oek zo oit wunnert; aber
et is zo: up sien Koorten steijt nur
sien un' Adres.“ Und zum Be-
weise seiner Behauptung zog er eine
Karte aus der Tasche, die er
dem aufmerksamen Stammschilde
zur Prüfung vorlegte.

Alsobald ging ein fröhliches La-
schen durch das Zimmer und betro-
fen schaute unser Landmann drein.
Einer der Gäste klärte ihn auf.
„Minsk, dat is jo een Koortenbreef;
den muß hier an drei Eiden op-
trennen, dann kommt de Breef to'n
Vörtschen.“ Der Bauer tat so, las
den Brief und meinte dann: „Dan-
verclag! Dasse niemodische Ort von
Breefen hew id noch nicht kenni.
Gun düsse Koorten hew id eenen
ganzen Stapel to Hus. Do hew id
jo nu een ganze Barg Breefe op
eenmol to lesen!“

The Northern Wine Co.

215 Market Str. WINNIPEG, MAN. Phone Garry 2187
Haupt-Versandstelle von Bier, Wein, Spirituosen und Likören
für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Betten dem Hauptprinzip unseres Hauses „Kleiner Gewinn, großer Umsatz“, unterbreiten wir
hiermit einen Auszug unserer gegenwärtigen Preisliste. Wir zweifeln sehr, ob irgendwo billi-
gere und trotzdem preiswerte Getränke derartiger Qualität wie bei uns zu bekommen wären.
Beachten Sie gefälligst unsere Preise, und wenn Sie Getränke benötigen, die in dem nachst
folgenden Auszug nicht angegeben sind, schreiben Sie gültig zu uns um unsere volle Preisliste.
Trotzdem die Preise für alle Getränke bedeutend gestiegen sind, wollen wir dennoch anlässlich
der Oster-Feiertage bei den früheren Preisen bleiben. Unmittelbar nach den Feiertagen
sind wir jedoch gezwungen, die Preise zu erhöhen.

Table with 2 columns: Beverage Name and Price. Includes items like Bier (Ale, Stout), Scotch Whisky, Cognac, and various wines.

Bei Abnahme von 12 Flaschen derselben Gattung aller Getränke (außer Bier) bezahlen Sie nur
den Betrag für 11 Flaschen. Bei jeder Bestellung von \$10.00 und darüber versenden wir
eine Flasche vorzügliches California Rotwein als Geschenk.
Anmerkung: Für Wein wird eine Kriegsteuer von 20 Cts. per Gall. erhoben. Gefäße
von 1 Gallon Inhalt werden mit 20 Cts., 2 Gall. Fässer mit 35 Cents, 5 Gallonen-Fässer mit
\$1.25, 10 Gallonen-Fässer mit \$1.50, 4 Gallonen-Bierfässer mit \$1.00, 8 Gallonen-Bierfässer
mit \$2.00 in Abrechnung gebracht. Etwaige besondere Wünsche wollen Sie uns bitte angeben.

Schreiben Sie an uns in Ihrer Muttersprache.

Stellen Sie sich die folgenden Fragen:

- 1. Wie wird ein Traktor in mein Farm-System passen?
2. Wird er mir ermöglichen meine Farmarbeiten besser zu tun, mehr gründlich und schneller?
3. Wie viel wird er mir leisten in bezug auf Kraftbetrieb?
4. Wie viel Pferde kann er mir ersetzen in meinem Farm-System?
5. Wie viel Tage im Jahr kann ich Gebrauch davon machen?
6. Werde ich es verfehlen, einen Traktor gründlich zu behandeln, und die Reparatur-Kosten
auf ein Minimum zu beschränken?

Dann schreiben Sie um voll-
ständige Auskunft über den



BIG BULL TRACTOR

Er paßt auf Ihre Farm. Er wird mehr Arbeit, und bessere Arbeit, und billigere Arbeit tun als
Pferde. Er wird Ihnen allen Kraftbetrieb besorgen, vom Butterfag bis zur kleinen Dreifachmaschine.
Er wird sieben gute Pferde ersetzen. Er kann benutzt werden auf die eine oder andere Weise sozu-
sagen jeden Tag im Jahr. Und ferner ist er von so einfacher Konstruktion, hat so manche praktische
Vorteile und ist so absolut automatisch in seiner Lenkbarkeit, daß jeder gewöhnliche Mann ihn leicht
und erfolgreich führen kann in einer ganz kurzen Zeit.

Der BIG BULL hat einen Pull für jede Farm!

Sparen Sie \$225.00 durch unser Spezial-Angebot!

Unser Angebot ist noch gültig für ein paar weitere „1916“ Bulls zum alten Preise von

\$745.00 f. o. b. Winnipeg gegen Barzahlung. (\$100.00 mit der Bestellung,
der Rest des Kaufpreises ist zu bezahlen beim Empfang der Maschine.)

\$850.00 f. o. b. Winnipeg auf Ratenzahlung. (\$100.00 mit Bestellung, \$500
bei Empfang, der Rest in approved notes, fällig 1. Nov. 1917, zu 8% Zinsen.)
(\$25.00 weniger in beiden Fällen, wenn Einrichtung zum Kerosin-Brennen nicht gewünscht wird.)

Sie werden dieses Jahr einen Traktor mehr denn jemals gebrauchen. Benutzen Sie unser Spezial-
Angebot. Es bedeutet für Sie eine echte große Ersparnis an dem besten Traktor den Sie kaufen
können. Schreiben Sie heute noch um volle Einzelheiten.

BULL TRACTOR COMP. OF CANADA, LTD.

DEPT. B. WINNIPEG, MAN.

St. Peter

die älteste deutsche
Landes, erscheint je
Münster, Ost., und
begablung:
\$2.00
Einzelne
Anfängerungen
50 Cents pro
erste Einrückung,
nachfolgende
Einzeldrucke
\$1.00
Zufolge
Zeile wöchentlich
Geschäftszeiten
von 10 bis 4
pro Jahr
großen
Jede nach
für eine
zeitung
dinst
Man
ST. PETER
Muenster, Sas

Vom We

Das wichtigste
war die gewaltige
die Briten in dem
Aras am Montag
und die sich über
die nach Hindenburg
Rückzug gebildeten
Linien erstreckte.
wurden dabei, beson-
von den Briten er-
11,000 deutsche Gefes-
und zwischen 100 u.
sowie bedeutendes
material erbeutet.

Einen sehr wich-
dem Unternehmen
dier, welche am lin-
gingen und die we-
hatten den Höferr-
einzunehmen und
bis in die Station
gen. Im Verlauf
lösten sie diese An-
erlitten aber dabei
luste als im Lan-
Kriegsjahres 1915
10,000. Wie groß die
der Briten in diese
belieben, ist bis je-
Deutschlands wird
Schlags zugegeben
haupt, daß jede
Durchbruchs besetzt
Schlacht von Arras
lokale Bedeutung
Diese Kämpfe ha-
an, und auch an de
Teil der Westfront
kämpft. Wie sich de
entwickeln wird, ist
nicht abzusehen.

In Washington
zur Befestigung ein-
von sieben Milliar-
haus passiert. Wo
dürfen bis zu drei
Alliierten geliefen
Konferenz zwischen
der amerikanischen
tischen und französi-
findet dort statt, un-
den Anteil den Kri-
krieg nehmen soll.

Berlin, 8. April.
losem Wege kam
Text der Botschaft
Wilson hier an.
Studium derselben
wärtige Amt, daß
Antwort darauf ge-
London, 9. April.
General Rowntree
zu Shorncliffe miss
und kam zu Tode.
Petersburg, 9.
Kriegsamt meldet
pathfront, westli
und Tommatil Kei-
griffe abgewiesen
London, 9. April.
sche aus dem Haag
Zimmermann, de
tär des Auswärtig
eine einstufige
Botschaften von
silien und Chile
in Berlin, daß i
Zusammenhang
möglichen Bruch
zwischen diesen
Deutschland.

Berlin, 9. April.
amt meldet, daß
Aras heute früh
ger Artillerievor-
und jetzt im Gang
London, 9. April.
jung wurde her